

# dgv

⋮ Dossier zur Vorbereitung  
⋮ der Umbenennung der  
⋮ Deutschen Gesellschaft  
⋮ für Volkskunde e.V. (dgv)

⋮ Januar 2021

Eckdaten des Prozesses der Umbenennung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. (dgv) .....	3
Aufruf des Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. (dgv) zur Mitwirkung am Prozess der Umbenennung der Fachgesellschaft .....	4
Einsendungen auf den Aufruf der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. (dgv) zur Beteiligung an der Vorbereitung einer Umbenennung .....	7

### **Dossier zur Vorbereitung der Umbenennung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. (dgv)**

Januar 2021

Herausgegeben von der

#### **Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V.**

Geschäftsstelle | c/o Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft  
Philipps-Universität Marburg | Deutschhausstr. 3 | D-35037 Marburg

Tel.: 06421-28265 14 (Geschäftsstelle)

Tel.: 06421-28265 16/17 (Sekretariat des Instituts für EE/KW)

Fax: 06421-28265 15

E-Mail/Geschäftsstelle: [geschaeftsstelle@d-g-v.de](mailto:geschaeftsstelle@d-g-v.de)

E-Mail/Redaktion: [redaktion@d-g-v.de](mailto:redaktion@d-g-v.de)

Internet: [www.d-g-v.de](http://www.d-g-v.de)

Redaktion: Claus-Marco Dieterich

Gestaltung: Satzzentrale GbR, Marburg

## Eckdaten des Prozesses der Umbenennung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. (dgv)

März 2019	Entscheidung von Vorstand und Hauptausschuss zur Eröffnung des Verfahrens
Juli 2020	Aufruf des Vorsitzenden an die Fachöffentlichkeit (über <i>dgv Informationen</i> , <i>dgv-Website</i> und <i>kv-Mailingliste</i> )
30. November 2020	Einsendeschluss für Kommentare und Vorschläge
Januar 2021	Veröffentlichung des Dossiers
Januar 2021	Beratungen von Vorstand und Hauptausschuss auf der Grundlage der Einsendungen
25. März 2021	Öffentliche Podiumsdiskussion im Rahmen der <i>dgv-Hochschultagung 2021</i> in Tübingen
Mai 2021	Beratungen von Vorstand und Hauptausschuss über Vorschläge an die <i>dgv-Mitgliederversammlung</i>
August 2021	Einladung zur <i>dgv-Mitgliederversammlung 2021</i>
22. September 2021	Entscheidung im Rahmen der <i>dgv-Mitgliederversammlung</i>

## Aufruf des Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. (dgv) zur Mitwirkung am Prozess der Umbenennung der Fachgesellschaft

(veröffentlicht in den *dgv Informationen*, auf der *dgv-Website* und über die *kv-Mailingliste*)

*Liebe Mitglieder der dgv, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende,*

kaum ein anderes Fach pflegt einen so reflexiven und kritischen Umgang mit der eigenen Fachgeschichte, den epistemologischen Grundlagen kulturwissenschaftlicher Forschung, den Gegenständen und Methoden sowie mit dem eigenen Selbstverständnis wie die Volkskunde/Empirische Kulturwissenschaft/Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie/Kulturanalyse. In vielen programmatischen Beiträgen haben sich Kolleginnen und Kollegen dabei immer wieder auch mit der Bezeichnung unserer Disziplin auseinandergesetzt. Zahlreiche Institutionen (etwa Hochschulinstitute, Forschungseinrichtungen, regionale Verbände und Vereine oder Museen) haben sich in den vergangenen Jahrzehnten in ihren Benennungen vom Begriff „Volkskunde“ abgewandt. Dabei ist die Pluralität der neuen Bezeichnungen — des bisweilen sogenannten „Vielnamenfachs“ — zwar zumindest für Außenstehende häufig hinderlich, respektiert aber letztlich auch die unterschiedlichen individuellen Profile von Institutionen und Standorten.

In seiner langen Geschichte hat auch der Fachverband der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv) dieses Thema immer wieder aufgegriffen — es gab zum Teil heftige Kontroversen, die immer äußerst produktiv waren. Sie führten bislang jedoch nie zu einer neuen Bezeichnung, die die Geschichte und das Selbstverständnis der Fachgesellschaft, unsere Zugänge und Perspektiven auch adäquat abbildet. Der Schritt einer Umbenennung erscheint Vorstand und Hauptausschuss der dgv heute nun unabdingbar.

Die Gründe für eine Umbenennung sind dabei äußerst komplex und vielschichtig. Dies trifft ebenso auf Argumente für oder wider diese oder jene Fachbezeichnung zu. Wir möchten Ihnen nun einen möglichst offenen und transparenten Prozess der Meinungsbildung vorschlagen. Aus diesem Grund adressieren wir zunächst nicht nur den engeren Kreis unserer Mitglieder, sondern mit den Abonent\*innen unserer kv-Mailingliste etwa auch weitere Personen, die unserem Fachzusammenhang nahe stehen. Es geht uns dabei nicht um eine inhaltliche, konzeptionelle, theoretische oder politisch-strategische Neuausrichtung der Disziplin als solcher — auch wenn man dies nicht trennscharf von der Debatte loslösen kann. Vielmehr sollten in der neuen Bezeichnung der Fachgesellschaft die lang tradierten verbindenden Elemente unserer vielfältigen Lehr-, Forschungs-, Ausstellungs- und Kulturvermittlungspraxis zum Ausdruck kommen.

Um eine Beteiligung möglichst offen zu halten, schlagen Vorstand und Hauptausschuss der dgv folgendes Verfahren vor und bitten um eine möglichst breite Mitwirkung. Eingeladen sind explizit alle, die an kulturwissenschaftlicher, ethnographischer oder historischer Alltagsforschung interessiert sind – und dies quer durch alle Statusgruppen. Insbesondere ist uns auch daran gelegen, unsere engagierten Studierenden, den wissenschaftlichen Nachwuchs von den Promovierenden bis zu den Postdocs ebenso zu beteiligen wie alle Kolleginnen und Kollegen, die selbstständig, an außeruniversitären Forschungs-, Vermittlungs- oder an anderen Einrichtungen tätig sind. Die Fachgesellschaft hat sich immer zum Ziel gesetzt, eine Interessensvertretung für all jene zu sein, die sich der kulturwissenschaftlich-volkskundlichen Forschung und Kulturarbeit verbunden fühlen.

### **1) Meinungsbild/Statements**

Wir möchten Sie einladen, sich auf der Internetseite der Fachgesellschaft mit einem Statement und/oder einem Namensvorschlag zu beteiligen. Sie haben die Möglichkeit, Statements auch in anonymisierter Form zu formulieren. Zum Online-Formular gelangen Sie hier:

<https://www.d-g-v.de/umbebenennung-der-fachgesellschaft/>

Das Online-Formular wird bis Ende November 2020 freigeschaltet sein, so dass Sie genügend Zeit haben, Ihr Statement zu formulieren.

### **2) Dossier der Einsendungen**

Aus diesen Statements werden wir ein Dossier zusammenstellen, das die Grundlage für die weitere Diskussion bildet. Im Formular auf der Internetseite können Sie angeben, ob Ihr Statement nur für den internen Gebrauch genutzt werden darf oder, ob es in das dann zu veröffentlichende Dossier einfließen kann. Das Dossier wird etwa im Januar 2021 vorliegen und dann auf der Internetseite der Fachgesellschaft veröffentlicht werden.

### **3) Debatte im Rahmen der dgv-Hochschultagung in Tübingen**

Ihre Statements werden unsere im Rahmen der dgv-Hochschultagung in Tübingen (25.–27. März 2021; <https://uni-tuebingen.de/de/170445>) geplante Diskussion anleiten. Wir möchten hier möglichst viele Argumente abwägen, um schließlich konkrete Vorschläge zu unterbreiten.

#### 4) Entscheidung im Rahmen der dgV-Mitgliederversammlung 2021

Die eigentliche Entscheidung über eine Umbenennung trifft dann die Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, die wie üblich im Rahmen des kommenden dgV-Kongresses (September 2021 in Regensburg) zusammentritt.

Vorstand und Hauptausschuss ist es wichtig zu betonen, dass es sich um einen ergebnisoffenen Prozess handelt, aus diesem Grund möchten wir in dieser ersten Phase des Meinungsbildes auch keinen Vorschlag hinsichtlich eines neuen Namens formulieren. Zu jedem Zeitpunkt wollen wir die Stimmen unserer Mitglieder und der interessierten Fachöffentlichkeit hören.

Wichtig ist es uns ebenfalls, den Prozess in Absprache mit unseren befreundeten Fachgesellschaften in Österreich und in der Schweiz zu gestalten. Es geht uns um die Stärkung von Fachzusammenhang und Fachgesellschaft. Und diese sollte in einem möglichst breiten Konsens gelingen.

Gerne dürfen Sie sich mit Anregungen zum Verfahren oder mit Fragen an die Geschäftsstelle (Claus-Marco Dieterich, [geschaeftsstelle@d-g-v.de](mailto:geschaeftsstelle@d-g-v.de)) oder auch an mich selbst ([tauschek@kaee.uni-freiburg.de](mailto:tauschek@kaee.uni-freiburg.de)) wenden.

Ich danke Ihnen schon jetzt für Ihre Mitarbeit und bin gespannt auf einen produktiven und vielleicht auch nicht immer einfachen Diskussionsprozess, der Fach und Fachgesellschaft aber insgesamt außerordentlich stärken wird.

Herzliche Grüße und vielen Dank für Ihre Mitwirkung!

**Markus Tauschek, 17. Juli 2020**

(im Namen von Vorstand und Hauptausschuss  
der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V.)

## Einsendungen auf den Aufruf der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. (dgv) zur Beteiligung an der Vorbereitung einer Umbenennung

Einsendeschluss: 30. November 2020

**(nach alphabetischer Reihenfolge der Nachnamen bzw. Institutionsbezeichnungen, sofern entsprechende datenschutztechnische Berechtigungen eingeräumt wurden)**

*Im Kontext der Umbenennung der früheren ‚großen DGV‘ (heute DGSKA) und den Namensdiskussionen schrieb Moritz Ege 2018, er habe „ein eher liebevolles Verhältnis zu dieser Unübersichtlichkeit entwickelt und glaube nicht daran, dass es hier je wieder klare Verhältnisse geben wird“. Das teile ich. Wir haben es uns – glaube ich – trotz allem recht gut und manchmal auch etwas selbstironisch eingerichtet in unserer Vielfalt, die nicht nur eine methodische und epistemologische, sondern eben auch eine terminologische ist. Eine gewisse Gelassenheit kann jedenfalls nicht schaden. Sie muss ja nicht Indifferenz bedeuten. Der Vorstoß zur Umbenennung und das angestoßene Partizipationsverfahren sind richtig und gut. Mein Dank gilt bereits jetzt allen Mitwirkenden!*

*In der Art, wie ich persönlich mich Fachfremden vorstelle, habe ich eine gewisse Variation und Spontanität entwickelt, je nach meinen Vermutungen, mit welchen Stichworten mein jeweiliges inner- oder außerwissenschaftliches Gegenüber am besten etwas anfangen kann. Situativ eine Bezeichnung zu wählen, mit der man in einem spezifischen Kontext von Anderen am schnellsten oder am besten (was beileibe nicht immer dasselbe ist) eingeordnet wird, das kann man opportunistisch nennen – oder pragmatisch.*

*Wir neigen ja zum szenenhaften Argumentieren, daher eine kleine, wenn man so will, autoethnografische Vignette: Auf einem akademischen Empfang gerate ich am Büffet an eine ältere Frau, wir kommen ins Gespräch, ich erzähle von mir als Kulturanthropologe und an welchem Thema ich damals arbeitete, nämlich Smarthomes. Doch ich merke, dass meine Ausführungen bei ihr nicht so richtig auf Resonanz stoßen, spreche von Aneignung von Technik und von Wohnen als kultureller Alltagspraxis, aber so richtig fruchtet es nicht. Erst als ich ihr sage, wo sich mein Institut befindet, stellt sich heraus, dass sie es kennt, und sofort fällt bei ihr der Groschen: „Ach, Sie sind Volkskundler!“ ruft sie emphatisch. „Sagen Sie das doch gleich!“*

*Viele Dimensionen spielen in die Namensdebatte hinein und liefern mal Pro-, mal Contra-Gründe für diese oder jene Bezeichnung: fachhistorische und wissenschaftspolitische Argumente, konzeptionelle Verortungen, persönliche Präferenzen, lokale Besonderheiten und Zwänge, Attraktivität für Studierende, internationale Anschlussfähigkeit und vieles mehr.*

*Eine rundum elegante, über alle Zweifel erhabene Lösung gibt es bekanntlich nicht und deshalb tun wir gut daran, zu explizieren, welche dieser Dimensionen wir wie gewichten wollen. Unter den Bezeichnungen Empirische Kulturwissenschaft, Europäische Ethnologie und Kulturanthropologie – und nur diese drei kommen meines Erachtens ernsthaft in Betracht – ist Letztere als Möglichkeit entfallen aufgrund der Umbenennung des ethnologischen Verbandes.*

*Ich halte „Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft“ für einen Vorschlag, mit dem die meisten vermutlich ganz gut leben könnten. Es stimmt, dass eine einst unmissverständliche Identifizierung dieses Namens „durch die Verkulturwissenschaftlichung der Universitätslandschaft seit den 1980er Jahren wieder verloren ging“ (Friedemann Schmoll in der ZfV 2020/2, S. 234), zumindest ein Stückweit. Dennoch halte ich diese Bezeichnung für am offensten, um ein Dach für die verschiedenen Ausprägungen unseres Faches zu bilden. Auch in jüngeren Institutsumbenennungen ist „EKW“ aufgegriffen worden (München, Hamburg). Dass „Europäischen Ethnologie“ für ein paar Standorte (z. B. Berlin, Wien, Innsbruck) ein wichtiger Identitätsmarker ist, ist nachvollziehbar. Aber die Vorbehalte gegen diese Bezeichnung wiegen für mich schwerer als die Bedenken gegen „EKW“: Der Einen Selbstbefremdung ist der Anderen Exotisierung und Ethnisierung. Nüchtern betrachtet ist die europäische Dimension – auch und gerade in Studium & Lehre – zwar ein schöner Anspruch, aber leider nicht weithin gelebte Realität, zumindest längst nicht so sehr, wie es in meinen Augen wünschenswert wäre. Und wäre es nicht seltsam, wenn wir jetzt „Ethnologie“ in unseren Verbandsnamen aufnehmen würden, nachdem der ethnologische Verband (nicht unumstritten, aber letztlich doch mehrheitlich) gegen diese Bezeichnung votiert hatte? Bei einer Wahl zwischen „Kultur“ oder „Ethnos“ als einem heuristischen wie hermeneutischen Rahmenwerk ist meine eigene Entscheidung jedenfalls klar.*

*Nachdrücklich abraten möchte ich von einer Doppelnennung, soetwas wie: „Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie“ – DGEKWEE? Hier, auf einer formalen Ebene, geht mein starkes Plädoyer hin zu Kürze, Kompaktheit, Eingängigkeit.*

*Ein abschließender Gedanke: Name und Fach weisen natürlich Bezüge zueinander auf, sind aber dennoch zwei Phänomene (Signifikant & Signifikat!). Dass semantische Missverständnisse niemals ausgeschlossen sind und dass Assoziationen, die Andere bei bestimmten Begriffen haben, auch schief liegen oder in die Irre führen können, gilt für jeden Namen (nur eben mal mehr und mal weniger). Aber man kann ja dann versuchen, vorhandene Vorstellungen aufzugreifen und sie in die eigene gewünschte Richtung zu leiten. Meine Gesprächspartnerin am Büffet zeigte sich zum Schluss jedenfalls ganz erstaunt, dass sich die Volkskunde heute auch mit so etwas wie Smarthomes beschäftigt. Wenn sie mit dieser Erkenntnis und einem entsprechend veränderten Bild des Faches an jenem Abend nach Hause gegangen ist – was will man mehr?*



*Liebe Kolleginnen und Kollegen,*

*als einer, der schon lange außerhalb der Universität und der rein akademischen universitären Lebenswelt tätig ist, kann ich Ihnen und Euch nur sehr schlicht berichten, dass dieser Vorschlag etwa 40 bis 50 Jahre zu spät kommt. In der Zeit der großen Umbenennungen von Instituten der 1970er und 1980er Jahre hätte es auch der DGV gut angestanden, dem Trend zu folgen, der mittlerweile völlig verebbt ist. Nachdem ich selbst lange Jahre mit dem Langnamen „Empirische Kulturwissenschaft“ operiert habe, bin ich zum Begriff der „Volkskunde“ unter anderem auch deswegen zurückgekehrt, weil er angenehm diffus ist, d. h. die vielen Richtungen des Faches ein- und nicht ausschließt und weil das ehemalige Unwort „Volk“ seinen völkischen oder nationalsozialistischen braunen Beigeschmack mittlerweile verloren hat.*

*Unabhängig davon kann man natürlich versuchen, ob man einen Namen findet, der ähnlich vage ist und den verschiedenen Richtungen des Faches zumindest halbwegs gerecht wird. „Volkskunde“ hat allerdings den Vorteil, eine Marke zu sein, unter der sich die Menschen außerhalb des Faches zumindest ansatzweise etwas vorstellen können. Die Umbenennungen der Institute und entsprechend der Abschlüsse der Studierenden hat außerhalb der Universitäten, wo man die fachinternen Diskussionen eben nicht wahrgenommen hat, eher zu Verwirrung als zu einer Auseinandersetzung mit den Fachinhalten geführt. Das sollte man bedenken, wenn man einen volltönenden und vermutlich längeren Fachnamen sucht, wie es die „große DGV“ vor einiger Zeit gemacht hat.*

**Martin Beutelspacher**

Städtische Museen Esslingen am Neckar

---

*Als studierte Kulturosoziologin (FU Berlin), Volkskundlerin (Bonn) und Europäische Ethnologin (Marburg) sowie heute als Mitglied im BfK (Bundesverband freiberuflicher Kulturwissenschaftler e.V.) hatte und habe ich immer wieder mit der Frage der Fach- und Berufsbezeichnung zu tun und bezeichne mich seit langem schlicht als Kulturwissenschaftlerin. Mein Schwerpunkt ist vor allem deutsche Alltagskulturgeschichte, dennoch halte ich eine räumliche und zeitliche Offenheit im Namen der Fachorganisation für wichtig. Auch Empirie und Theorie würde ich aus dem Namen heraus halten. Daher plädiere ich für „Kulturwissenschaft“ an Stelle von „Volkskunde“.*

*Einen Anschluss an die ehemalige ‚Benamsung‘ sollte es jedoch geben und eine Überschneidung mit anderen Kürzeln besser vermieden werden. „Deutsche kulturwissenschaftliche Gesellschaft“ hätte drei größere Kürzel-Konkurrentinnen: DKG wird für „Deutsche Krankenhausgesellschaft“, „Deutsche Keramische Gesellschaft“ und „Deutsche Krebsge-*

sellschaft“ genutzt. Daher ist „Deutsche Gesellschaft für Kulturwissenschaft“/DGK (lediglich bereits für „Deutsche Gesellschaft für Kardiologie“) meines Erachtens sinnvoll.

**Dr. Kathrin Bonacker**

Marburger Anzeigenarchiv/Zeitsprung-Atelier

---

*Ich bin der Ansicht, wir können entweder den alten Namen behalten, einfach weil es eben der Name des Faches ist und die Fachtradition bezeichnet. Das fände ich völlig ok. Oder wir nutzen die aufgekommene Diskussion als Chance, einen Namen zu wählen, der genau das bezeichnet, was wir wirklich tun. Und das ist, empirische Kulturwissenschaft zu betreiben. In den unterschiedlichsten Ausprägungen. Der naheliegende neue Name ist für mich deshalb: Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft, GEK.*

*Danke für das überzeugend aufgestellte, transparente Verfahren! Mit Grüßen, Jochen Bonz*

**Prof. Dr. habil. Jochen Bonz**

Katholische Hochschule NRW, Münster,  
und Kultur&Gruppe (Supervision)

---

*Mein Vorschlag für die Umbenennung lautet: Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft.*

- 1. Ich halte diesen Vorschlag nicht für ideal, aber angesichts der – sicher angebrachten – Müdigkeit am Begriff der „Volkskunde“ für pragmatisch vertretbar.*
- 2. Ich finde es gut, dass in der dgv die Umbenennungsdebatte in dieser offenen Form geführt wird; ein ähnliches Procedere hatten wir bei der Neugestaltung der Zeitschrift nach dem Nürnberger Kongress 2013. Im Geleitwort zur ersten neugestalteten Nummer 111 (2015) schrieb ich als damaliger Vorsitzender der dgv: „Aber in keiner der Antworten, so sehr diese mit dem Begriff Volkskunde nicht ganz zufrieden waren, tauchte am Horizont der Möglichkeiten einer Neubenennung eine zufriedenstellende Alternative auf. Zu umfassend ist der Wirrwarr der Vielwertigkeit von Begriffen wie Kulturwissenschaft, Kulturanthropologie sowie die zu bedenkende In-Frage-Stellung des Ethno-Begriffs. Im Abwägen von Alternativlosigkeit zum und Unbehagen am Begriff der Volkskunde (vor allem in internationaler Repräsentation) hat sich die Mehrheit der Antworten auf die Nürnberger Befragung und, in Erwägung dieser Antworten, Vorstand und Hauptausschuss der Gesellschaft in Einstimmigkeit für das kleinere Übel ausgesprochen. Also weiterhin: Zeitschrift für Volkskunde. Mit dem nun inhaltlich erläuternden, weiten Untertitel: Beiträge zur Kulturforschung.“*

*Es sei mir, als derzeit amtierenden Vorsitzenden der Gesellschaft und ehemals striktem Gegner des Begriffs Volkskunde, an dieser Stelle eine persönliche Bemerkung gestattet: Ich halte Volkskunde inzwischen für eine inhaltlich unscharfe, kaum Kohärenz erzeugende, operativ nichtsdestotrotz kohäsion- und toleranzstiftende Selbstbenennung. Denn angesichts eines Unbegriffs wie dem des Vielnamenfachs, der kaum Selbstreflexivität, aber viel Selbstkoketterie beinhaltet und der in seinem inflationären Gebrauch die Alternativlosigkeit im Namen nachhaltig aufzudecken weiß, wirkt die Verwendung von Volkskunde fast erfrischend.“*

3. *Ähnlich abwägend argumentierend plädiere ich deshalb bei der jetzt anstehenden Umbenennung für die pragmatische Lösung „Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft“. Ich bin der Meinung, das Fach braucht ein rein praktischen Überlegungen geschuldetes ‚Logo‘. Die nach „Falkenstein“ einsetzenden Umbenennungen, teils der Tübinger (EKW), teils an der Marburger und Frankfurter (EE; Kulturanthropologie) Ausrichtung verpflichtet, hatten nicht das Fach als solches im Blick, sondern sie suchten die jeweiligen lokal-institutsbezogenen Identitätsabgrenzungen und -findungen widerzuspiegeln. Das hat einerseits zum gegebenen Namens-Chaos geführt, andererseits beinhaltete diese etwas essentialistische Suche nach der „Wahrheit“ des eigenen Standorts dennoch – soweit ich das übersehe – immer auch die Breite des Fachs jenseits der benannten Identität.*
4. *Wenn ich mich jetzt für die genannte pragmatische Lösung stark mache, geschieht dies auf dem angeführten Hintergrund aus folgenden Gründen:*
  - *Keinem Institut aus einem großen Fachverband (wie z. B. in der Soziologie oder Politikwissenschaft) würde es einfallen, sich nach der gerade gegebenen personell-inhaltlichen Ausrichtung zu benennen. So bleibt Sichtbarkeit und Wieder-Erkennbarkeit gewährleistet (auch ohne dass das „Herzblut“ der jeweiligen Ausrichtung den Namen tangieren würde).*
  - *Aus der – meines Erachtens sowohl im Prozess als auch im Ergebnis sehr unbefriedigenden – Umbenennung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde (DGV) in Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (DGSKA) lässt sich lernen, dass die Umbenennung aufgrund einer inhaltlichen Pressure-Group keinen wirklich gangbaren und sinnvollen Weg für die Umbenennung einer Fachgesellschaft darstellen kann. Ich empfehle zur Lektüre (im Kölner Blog: „what’s in a name“) den Beitrag von Thomas Bierchen (Mainz): „Warum die Umbenennung der DGV in DGSKA ein Fehler war“.*
  - *Aus wissenschaftsstrategischen Gründen würde ich mir wünschen, dass eine einheitliche und tragfähige Kompromisslösung für ‚unser‘ Fach gefunden werden könne, jenseits der eigenen Standortsuche und des eigenen Standorts.*
5. *Durch die DGSKA ist der Begriff der „Kulturanthropologie“ für eine Neubenennung der dgv meines Erachtens tabu, d. h. nicht mehr verwendbar. Der Begriff der „Ethnologie“ ist zwar*

*durch die DGSKA sozusagen fachpolitisch freigeworden, öffentlichkeitspolitisch jedoch keineswegs: Einerseits ginge die Verwechselbarkeit der Fächer lustig weiter, andererseits würde ich den Allein-Begriff der „Ethnologie“ (auch als „Europäische“) für die Breite der Forschungsfelder des Fachs als zu einengend empfinden. Auch „Kulturwissenschaft“ ohne jeglichen Zusatz ist, auch ohne den Blick auf die „Gesellschaft für Kulturwissenschaft“, meines Erachtens nicht gangbar. Auch kann ich mir vorstellen, dass einige KollegInnen mit dem Begriff „Kultur“ in der Fachbezeichnung nicht gerade glücklich sein werden, aber ich finde keine andere Lösung für das, was menschliche Existenz (auch in Hinblick auf die nicht-menschliche und die daraus entstehenden Assemblagen) ausmacht. Auch wenn mir bewusst ist, dass der methodisch bestimmte Begriff „empirisch“ nicht gerade das ‚Gelbe vom Ei‘ hinsichtlich einer Fachbezeichnung darstellt, möchte ich dafür plädieren.*

6. *Ich freue mich auf spannende und kollegial geführte Diskussionen, die hoffentlich zu einem für alle tragbaren und tragfähigen Ergebnis führen.*

**Prof. Dr. Karl Braun**

Institut für Europäische Ethnologie/  
Kulturwissenschaft, Uni Marburg

---

*Ich möchte bloß einen kleinen Beitrag aus Studierenden-Perspektive einreichen. Als Arbeiterkind kann ich mich mit der Bezeichnung Kulturwissenschaft am besten identifizieren und das Fach nach außen kommunizieren. Unter dem Namen Europäische Ethnologie/Volkskunde, wie ich das Fach im Bachelor in Kiel studiert habe, konnten sich meine Familie und Freunden wenig vorstellen und auch ich, sowie die gesamte Studierendenschaft hatte ihre Schwierigkeiten mit einer genaueren Gegenstandsbezeichnung des Faches. Im Master studiere ich nun Empirische Kulturwissenschaft in Marburg, was sich für mich persönlich viel griffiger anfühlt und auch in der Kommunikation nach außen verständlicher wird. Ich denke, dass der Punkt insofern wichtig ist, als dass er mir in meinem eigenen Selbstverständnis zur Kulturwissenschaftlerin verhilft und ich mich viel tiefer mit dem Fach identifiziere. Auch wird es so für mich einfacher, mir zukünftig eine Arbeit in diesem Bereich auszumalen. Sicherlich ist diese Bezeichnung auch für zukünftige Studierende weniger diffus und dadurch abschreckend, sondern stattdessen interessant, spannend, studierenenswert!*

*Demnach würde ich mich freuen, wenn die Dachgesellschaft bald zur Deutschen Gesellschaft für Kulturwissenschaft umbenannt würde.*

*Vielen Dank!*

**Lena Braun**

Philipps-Universität Marburg

---

*Ich bin offen für alle neuen Namen, die nicht mehr den Begriff Volkskunde enthalten. Ich persönlich bevorzuge Kulturanthropologie, auch wenn dies in der Öffentlichkeit – in meiner Arbeit in der Applied Anthropology oder Vermittlungsarbeit – nicht gut verstanden wird.*

*Ich habe mit Kulturanthropologie verschiedene Kürzel ausprobiert und bei vielen gibt es schon Firmen oder Gesellschaften, die z. B. GfK oder GfKa heißen. GfEE – Gesellschaft für Europäische Ethnologie wäre möglich, trifft es für mich inhaltlich aber nicht 100%. (Aber besser als Volkskunde.)*

**Prof. Dr. Heike Derwanz**

Universität Oldenburg

*In der Debatte zur bevorstehenden Umbenennung unseres Fachverbandes schlage ich folgende Bezeichnung vor: „Deutsche Gesellschaft für Kulturanthropologie – Volkskunde – Europäische Ethnologie – Empirische Kulturwissenschaft und -analyse“; ein Name, der mit dem Akronym KaVEE [sprich: Kaffee] abgekürzt werden könnte. Das kann sich jeder merken, es inkludiert alle Bezeichnungen des Vielnamensfachs und entbehrt nicht einer gewissen Selbstironie. Und ist letztendlich unser Zugang zur Welt nicht genau das, was Kaffee im richtigen Maß genossen verspricht? – Geistig anregend und die Sinne belebend. Es klingt einfach gut, wie folgende Beispiele belegen sollen: KaVEE-Geschäftsstelle, die KaVEE-Mailingliste und natürlich „Wir sehen uns auf der nächsten KaVEE-Tagung“, und so fort.*

**Dr. Anne Dippel**

Friedrich-Schiller-Universität Jena

*Ich wünsche mir, dass nicht nur über einen neuen Namen für die DGV abgestimmt wird, sondern auch darüber, ob überhaupt eine Umbenennung erfolgen soll. Ich selbst sehe dies kritisch. Ich, heute 45 Jahre alt, habe an Instituten studiert, die den Namen Volkskunde im Namen führten. Dort wurde solide Lehre und Forschung betrieben. Es könnte der Eindruck entstehen, die DGV distanzieren sich pauschal von diesen Instituten und ihrer Arbeit der letzten Jahrzehnte. Das wird den Beteiligten nicht gerecht.*

*Wenn auch heute nur noch ein Viertel der Institute die Volkskunde im Namen trägt, so ist er bei der Mehrzahl der Landesstellen und zahlreichen Museen nach wie vor aktuell. Ich denke, diese Institutionen sollte die DGV auch weiterhin vertreten.*

*Die alternativen Bezeichnungen unseres Vielnamensfaches haben meiner Ansicht nach auch eine Tendenz zur Unverständlichkeit. Am ehesten kann ich mich noch mit der Europäischen Ethnologie anfreunden. Der Begriff erscheint mir aber im Grunde als Übertragung des Wortes*

*Volkskunde in eine fremde und damit vermeintlich wissenschaftlichere Sprache. Ist ein Begriff schon besser, weil er aus einer fremden Sprache stammt? Eine Orientierung an Europa war auch schon während meines Volkskunde-Studiums selbstverständlich. So habe ich in Göttingen Veranstaltungen zur Volkskunde Irlands und zur internationalen Erzählforschung erlebt.*

*Vermutlich entspricht meine Ansicht nicht der Mehrheitsmeinung in der DGV. Dennoch möchte ich Sie bitten, die Abstimmung, ob eine Umbenennung stattfinden soll, und die Wahl eines eventuellen neuen Namens voneinander zu trennen. So können auch die Mitglieder, die im Prinzip gegen die Umbenennung sind, gegebenenfalls über den neuen Namen der Gesellschaft mitentscheiden.*

**Menno Dirks M. A.**

---

*Die Bezeichnung Volkskunde hat sich im Laufe der Jahre vor allem in seiner positiven Funktion als Sammelbegriff immer wieder behaupten können. Dennoch zeigte sich zuletzt bei der Namensdebatte der Zeitschrift für Volkskunde, dass die Bezeichnung weniger diese positive Funktion noch hat, sondern den kleinsten (nicht-streitbaren) Nenner einer festgefahrenen Debatte darstellt. Für Nicht-Fach-interne dürfte diese Bezeichnung – das wissen wir alle – abschreckend wirken, oder sogar missverstanden werden. Durch die Umbenennung unseres außereuropäisch forschenden Schwesterfaches sind wir jetzt im Zugzwang und müssen nicht nur reflektieren, sondern unter kritische Revision stellen.*

*Ich persönlich habe in Frankfurt am Main angefangen zu studieren (2010) und habe mich dort immer als Kulturanthropologen verstanden. Schon früh war mir völlig unklar, wieso die Bezeichnung Volkskunde eine Legitimation besaß. Auch heute empfinde ich es für meine Alterskohorte – so erlebe ich es immer wieder im Austausch mit peers – als befremdlich sich zu der Bezeichnung verhalten zu müssen. Nicht nur das „Volk“ scheint in dem Namen zu stören: Die „Kunde“ tut es auch. In Zeiten verschiedenster Studies, die mal mehr und mal weniger zum aktiven Gestalten unserer Welt aufrufen (Gender Studies, Posthuman Studies, Postcolonial Studies) scheint ein einfaches „kundig-sein“, oder „darin bewandert sein“, gar nicht mehr ausreichend. Andererseits kann die „Studies“-Bezeichnung daran vorbeiführen, dass wir im Fach vieler Orten Grundlagenforschung machen (wollen), und häufig über subdisziplinär organisierten Studies-Charakter hinaus reichen wollen (so erscheint es mir).*

*Das Hauptproblem der Debatte besteht meiner Meinung nach darin – und es wurde bereits darauf aufmerksam gemacht –, dass in Abwesenheit-von-etwas diskutiert wird, dass ein „Wir“ diskutiert werden muss, und dass dieses „Wir“ irgendwie zu einem „Außen“ hin verstehbar werden muss. Inwiefern also die Debatte inhaltlich von einer Epistemologie oder Methodologie wirklich zu trennen ist, mag ich bezweifeln – zumindest empfinde ich dabei Skepsis. Andererseits darf eine Umbenennung nicht zu einer Zerreißprobe mutieren.*

*Dadurch, dass unser außereuropäisch arbeitendes Schwesterfach bereits die Bezeichnung Kulturanthropologie gewählt hat, und dadurch, dass wir uns immer noch hiervon abgrenzen müssen (ist das noch so?), scheinen nicht mehr viele Bezeichnungen übrig zu sein. Die empirischen Kulturwissenschaften scheiden für mich persönlich aus, da ich unser Fach näher an der Soziologie, der empirischen Philosophie sehe, als den Kulturwissenschaften (so wie sie organisiert sind). Auch hier wird aber deutlich, dass eine Namensdebatte auch einer Frage der Orientierung innerhalb der Scientific Community darstellt – zu wem wollen wir uns da richten?*

*Meine Vorschläge wären daher: Gesellschaft für Anthropologie; für Europäische Ethnologie; oder auch abgeschwächte Formulierungen wie Gesellschaft für ethnographische Forschung; Gesellschaft europäisch-ethnographischen Weltens; Gesellschaft ethnographischen Wissens.*

*Insofern steht aber auch die Debatte an, ob es um eine Fachbezeichnung geht (wie Anthropologie), oder um forschende Praxis (was mir für Wissenschaftsgesellschaften noch eher unüblich erscheint, aber ein interessanter Weg sein könnte). Letzteres würde die Debatte zumindest dahingehend drehen mit der Namensfrage auch kreativ umgehen zu können, anstelle zu überlegen, was noch an Namen für uns „übrig“ ist. Da sollte unser Fach Selbstbewusstsein entwickeln und sich durchaus kreativ zu komplett neuen Bezeichnungen verhalten. Dem steht aber die Debatte voran:*

*Soll es ein Name sein, der ein „Wir“ erzeugt/möglich macht oder darstellt? Soll es ein Name sein, der mit einer einfachen Zuordbarkeit (wie Identifikation „ich bin ein Ethnologe“) einhergeht? Oder stellt der Name eine Methodologie, oder eine Epistemologie dar? Bezieht sich der Name auf unseren Arbeitsgegenstand, wie es die Kunde des Volkes tat? Und soll das weiterbestehen? Eine Arbeitsgegenstandsdebatte scheint da fast unausweichlich.*

**Dennis Eckhardt M. A.**

IfEE, HU Berlin

---

*Wir begrüßen den angestoßenen Umbenennungsprozess der dgv und sprechen uns für „Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft“ als neuen Namen für unsere Fachgesellschaft aus. Diese Bezeichnung vermittelt unserer Auffassung nach am deutlichsten eine treffende Vorstellung unseres Faches und seiner Charakteristika. Wir schätzen unser Fach wegen seiner vielfältigen Ausprägungen. Um diese Offenheit begrifflich zu versammeln, ist der oben vorgeschlagene Name, verglichen mit anderen etablierten Fachbezeichnungen, in unseren Augen am geeignetsten. Wir als Studierende halten „Empirische Kulturwissenschaft“ auch gegenüber Nicht-Fachangehörigen für allgemein leicht verständ-*

lich und begrifflich prägnant. Vor allem generiert diese Bezeichnung wichtige und gewinnbringende Anschlussfragen: Was bedeutet empirisch? Was meint Kultur? etc.

„Empirische Kulturwissenschaft“ ist unseres Erachtens semantisch breit und offen formuliert, ohne andererseits konturlos und beliebig zu geraten, sondern stellt eine etablierte und eingängige Selbstbezeichnung dar. Und sie zielt – stärker als alle anderen – sowohl auf ein inhaltliches Erkenntnisinteresse als auch auf eine spezifische Methodologie ab. Sie verweist begrifflich auf beides: Forschungsfeld und Herangehensweise.

Wir halten eine Verwendung des Kultur(wissenschafts)begriffs für eine Klarstellung gegenüber anderen Studienfeldern, welche Kultur im Namen führen (etwa Kulturmanagement oder Kulturarbeit) für wichtig. Damit lässt sich betonen, dass es um eine analytisch-kritische Auseinandersetzung mit kulturellen Phänomenen und Prozessen geht. Ähnliches gilt bezüglich der Schärfung unserer Fachidentität gegenüber anderen (hoch-)kulturwissenschaftlich orientierten Disziplinen (bspw. große Teile der Philologie, Kunstgeschichte, Philosophie, Musikwissenschaft).

Ein möglichst kurzer, kompakter, eingängiger Name unserer Fachgesellschaft erachten wir als von hoher Wichtigkeit, weswegen wir eine ausgesprochene Skepsis gegenüber Varianten mit Doppelnennungen hegen und von solchen nachdrücklich abraten. Die Vielfalt an Zugängen, Ausprägungen und Denkweisen stellt für uns als Studierende die Stärke und Chance unseres Faches dar. Eine Umbenennung der dgv sollte dieser Diversität Raum bieten, anstatt zu versuchen, sie allzu starr auf eine einheitliche begriffliche Linie zu bringen. Für den Fachverband als institutionelle Klammer bietet sich unseres Erachtens mit „Empirischer Kulturwissenschaft“ ein geeignetes begriffliches Äquivalent, unter dem verschiedene Auffassungen und Ausrichtungen ihren Platz finden können.

Abschließend möchten wir – losgelöst von unserem konkreten Namensvorschlag – drei Aspekte zu bedenken geben, die aus unserer studentischen Sicht für die weitere Debatte relevant sind:

1. Adressat\*innen: Für wen ändern wir den Namen? Für uns selbst, als Fachangehörige? Für eine wissenschaftliche, wissenschaftspolitische oder breite Öffentlichkeit? Für zukünftige Studierende? Solche unterschiedlichen Zielgruppen, Akzente und Motivationen, die der Namensdebatte zugrunde liegen, sollen in unseren Augen kontinuierlich mitreflektiert und explizit gemacht werden.
2. Internationale Anschlussfähigkeit: Wir halten eine treffende und sprachlich gelungene Übersetzbarkeit eines neuen Namens für einen wichtigen Aspekt, zumal mit unterschiedlichen fremdsprachigen, insbesondere englischen Begriffsprägungen auch Fragen nach identifikatorischen Positionierungen im internationalen Fachzusammenhang verbunden sind.



3. *Es ist uns ein wichtiges Anliegen, bei dem Umbenennungsverfahren stets aus einer Perspektive der Offensive statt aus einer Haltung der Defensive heraus zu argumentieren. Die Debatte über eine neue Bezeichnung der dgv soll in unseren Augen daher nicht (vorrangig) unter den Vorzeichen von Abgrenzung und Selbstverteidigung, sondern als motivierende Explizierung unserer eigenen Stärken und fachlichen Charakteristika geführt werden. In diesem Sinne hoffen wir, dass eine zu findende neue Bezeichnung – gleich, wie sie im Konkreten lauten wird – von den Mitgliedern gemeinsam mitgetragen wird, ungeachtet aller Statusgruppen oder persönlicher Präferenzen. Dies vor allem auch im Hinblick darauf, dass die Umbenennung eine Möglichkeit darstellt, die Kommunikation des Fachverbands mit der breiten Öffentlichkeit zu intensivieren.*

*Abschließend wünschen wir uns allen eine engagierte Debatte, ein konstruktives gemeinsames Argumentieren sowie ein glückliches Händchen bei der Erarbeitung und Entscheidung. Dies alles kann – davon sind wir tief überzeugt – unser Fach und den Verband letztlich nur stärken!*

*Beste Grüße,*

*Die Fachschaft am Freiburger Institut*

Fachschaft am Freiburger Institut für  
Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie

---

*Aus meiner Sicht ist eine Umbenennung der dgv aus zwei Gründen nahe liegend, um nicht zu sagen: notwendig:*

1. *Eine Kunde vom Volk eignet sich als Titel für die Aktivitäten in Universität und Museen aus meiner Sicht deshalb nicht, weil „Volk“ keinerlei analytische Kraft für Forschung und Lehre besitzt. Mir ist keine Arbeit bekannt, die versucht, etwas mit dem Begriff „Volk“ zu untersuchen – abgesehen von Arbeiten, die fragen können, wie wird der Begriff oder das Konzept „Volk“ benutzt.*
2. *Das Argument der Umdeutung des Begriffs „Volk“, den wir nicht anderen überlassen wollen, die ihn mit dem entsprechenden Bedeutungsreservoir (von ausgrenzend bis rassistisch) nutzen, leuchtet mir nicht ein. Denn: siehe 1. Aus meiner Sicht wird der Begriff der EKW, EE, KA etc. nicht weggenommen, weil er dort nicht analytisch eingesetzt, sondern wenn dann in seiner Anwendung untersucht wird.*

*Ich denke, dass sich der Name der Fachgesellschaft am Spektrum der anderen Fachgesellschaften orientieren muss (nicht an den einzelnen verzwickten Gegebenheiten der lokalen Situationen von Instituten und Museen). Da die DGSKA einige Bezeichnungen belegt hat, bleiben eine ganze Reihe anderer, von Alltagskulturforschung, Kulturanalyse, Empirische*

*Kulturwissenschaft etc. Das kann ein interessanter Diskussionsprozess sein, hier zu einem Ergebnis zu kommen.*

**Prof. Dr. Alexa Färber**

Institut für Europäische Ethnologie, Universität Wien

---

*Es ist endlich Zeit für eine Umbenennung! Das wird nicht einfach für unser Viel-Namenfach. Zudem waren andere schneller – wie die DGV, die ja nun Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie DGSKA heißt. Das heißt für uns: Schon viele Bezeichnungen, die auch unser Fach nutzt, sind vergeben. Es wird also immer um einen Kompromiss gehen (müssen).*

*Ich könnte gut mit folgenden Umbenennungen leben (aber auch mit anderen):*

*Deutsche Gesellschaft für Kulturwissenschaft (DGK)*

*Deutsche Gesellschaft für Kulturwissenschaft und Kulturanthropologie (DGKK)*

**Dr. Nina Gorgus**

Historisches Museum Frankfurt

---

*Liebe Kolleginnen und Kollegen,*

*eine Streichung des Begriffs „Volkskunde“ aus dem Namen unserer Fachgesellschaft halte ich für bedenklich bis gefährlich und würde davon absehen! Meine Bedenken betreffen verschiedene Aspekte:*

- *Es gibt einige Fälle, die gezeigt haben, dass Begriffe und Namen, die aufgegeben bzw. „freigegeben“ wurden, sehr gerne von neuen Akteursgruppen aufgegriffen werden – die dann aber neue Inhalte setzen und die bisherigen Erkenntnisse ablehnen oder ignorieren. Gerade der Begriff Volkskunde ist geeignet, von traditionalistischen, rechtspopulistischen bis hin zu völkischen Gruppierungen vereinnahmt zu werden und sich darüber als die „richtigen“ Ansprechpartner zu inszenieren. Bisher war durch die universitären und institutionalisierten Strukturen bzw. deren Sichtbarkeit als volkskundliche Institutionen eine solche Vereinnahmung noch nicht möglich, diese Erkennbarkeit sollte nicht aufgegeben werden. Dies betrifft auch die Forschungsthemen, in denen die spezifische Auseinandersetzung und Weiterentwicklung von Paradigmen sichtbar werden.*
- *Die speziell in der Volkskunde sehr intensive Auseinandersetzung mit Geschichte und Paradigmen hat eine einmalige Identität geschaffen, die auch und gerade im agonistischen Zusammenspiel mit anderen Disziplinen eine Erkennbarkeit und Einmaligkeit zeigt.*

gen konnte. Bei einer Umbenennung bestünde die Gefahr, dass die vorhandenen Strukturen und Ressourcen zugunsten anderer Disziplinen verschoben und aufgelöst würden, womit auch wertvolle Forschungsergebnisse und Forschungszugänge verloren gingen.

- Die Erkennbarkeit nach außen und die fachliche Verortung würden weiter leiden, dies betreffe insbesondere die außeruniversitären Einrichtungen (Museen, Landesstellen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen). Gerade die Bezeichnung Volkskunde ist für zahlreiche zivilgesellschaftliche und politische Akteure nach wie vor ein Wegweiser auf der Suche nach fundierten Informationen, Kooperationsmöglichkeiten und kompetenten Ansprechpartner\*innen. Mit dem Verlust der Bezeichnung Volkskunde im Namen der Fachgesellschaft würde diesen zudem die erkennbare Einbindung in eine übergreifende Gemeinschaft verloren gehen.

Mit den besten Wünschen für eine Entscheidung, die die unterschiedlichen Wünsche und Bedenken angemessen zu berücksichtigen vermag.

**Dr. Helmut Groschwitz**

Institut für Volkskunde,  
Bayerische Akademie der Wissenschaften

---

Namen und Abkürzung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde sind weltweit bekannt, fast wie ein Markenzeichen – kurz und knapp. Unter dem britischen Fußballer-Motto „Never change a winning team“ würde ich den eingeführten Namen und die Abkürzung beibehalten. Die Bezeichnung „Volkskunde“ ist doch längst aus dem NS-Schatten getreten. Generationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern haben sie mit neuen Inhalten bestückt und es werden immer mehr. Um Bezeichnungen wie „Empirische Kulturwissenschaft“, „Kulturanthropologie“, „Europäische Ethnologie“ etc. zu bündeln, gibt es dann ja auch noch den Begriff der „volkskundlichen Disziplinen“. Mit einem neuen Namen alles unter einen Hut zu bekommen, ist wohl ein Ding der Unmöglichkeit. Außer natürlich wir wählen: „Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft, Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie“. Das wäre dann aber schon eine Verschlimmbesserung zumal die Volkskunde – als historischer Teil unserer fachlichen Varianten – gar nicht mehr auftaucht. Sich einfach aus dem Englischen (Cultural Studies) zu bedienen, ginge ebenso wenig.

**PD Dr. Ulrich Hägele**

Institut für Medienwissenschaft/  
Zentrum für Medienkompetenz

---

*Ich begrüße eine Umbenennung der Fachgesellschaft insbesondere aus dem Grund, dass ich unser und mein Tun mit dem Begriff der Volkskunde als missverständlich oder gar falsch wiedergegeben empfinde. Ein werbender Charakter geht ihm ebenso ab. Ich fühle mich als Kulturwissenschaftlerin trotz aller Problematiken, die der Kulturbegriff weiterhin mit sich bringt, einigermaßen korrekt beschrieben. (Ob im Singular oder im Plural finde ich dabei nicht entscheidend, da beide Varianten grenzenziehenden Charakter haben.) Doch obwohl ich in Tübingen EKW studierte und auch weiter in einem Institut arbeite, das sich Empirische Kulturwissenschaft nennt, empfinde ich das „Empirisch“ als falsches Signal. Zu schnell werden damit von Studierenden, Journalist\_innen und anderen Akteur\_innen Assoziationen geweckt, die besser zur Soziologie passen würden, zudem sind weitaus nicht alle unsere Arbeiten empirisch begründet, sondern bisweilen auch mal theoretischer Natur. Auch den Begriff „Alltag“ (Alltagswissenschaft...) in die offizielle Bezeichnung einzuschleusen, halte ich für problematisch, schlicht weil damit in der Öffentlichkeit Belanglosigkeit und Langeweile assoziiert wird. (Es ist schwer verständlich, warum eine Arbeit zum Zähne putzen relevant sein soll und nicht klar, warum wir den Umgang mit Extremsituationen und Naturkatastrophen genauso unter „Alltag“ subsummieren wie das abendliche Fernseh-Schauen.)*

*Mir ist gut verständlich, dass ein Name, der bisher noch nirgends in der Fächerlandschaft etabliert ist, hier keinen Sinn macht, dennoch komme ich dem Aufruf nach, festzuhalten, dass ich meine und unsere Arbeit am besten als Analyse populärer Lebenswelten beschreiben sehe. Mir ist klar, dass damit der Eindruck geweckt werden könnte, wir würden uns alle an Husserl abarbeiten und auch der Begriff des Populären hat schon zu Missverständnissen geführt (beliebt – popular – populär...), doch mir scheint, es geht immer um eine wissenschaftlichte Zugangsweise zu sonst als selbstverständlich empfundenen Sinnwelten, Praktiken und materiell-technischen Netzwerken.*

*Ich freue mich auf den neuen Namen – welcher es dann auch ist – und danke für die Möglichkeit zur Partizipation.*

**Dr. Christine Hämmerling**

ISEK — Populäre Kulturen, Universität Zürich

---

*Obwohl ich Empirische Kulturwissenschaftlerin bin, war ich mit diesem Namen nie ganz zufrieden, da es im Fach ja nicht nur um Empirie geht, sondern auch um Hermeneutik und qualitative Methoden. Ich finde mittlerweile Kulturanthropologie dem Forschungs- und Arbeitsspektrum des Faches angemessen, die Bezeichnung impliziert den theoretischen Zugang, Gegenwart und Geschichte, und sie ist interdisziplinär angelegt. Auch Globalisierung und transkulturelle Fragestellungen finden hier Ihren Ort. Ich bezeichne mich allgemein als Kulturwissenschaftlerin, doch diese Bezeichnung umfasst zu viele Bereiche.*

**Dr. rer socium; MA. Artium Andrea Hauser**

freiberuflich, mit Firma Kultur & Transfer, Kuratierung von Ausstellungen, historische Alltagskulturforschung, derzeit im Bereich Digitalisierung tätig

---

*Verehrte Kolleginnen und Kollegen,*

*ich begrüße diese pragmatische und unideologische Initiative zu einer Neubenennung der dgv sehr.*

*Die Argumente liegen auf dem Tisch. Wie wir aus den Diskussionen der vergangenen Jahrzehnte wissen, gibt es leider keine in jeder Hinsicht ideale Lösung. Ich verzichte darauf, die Debatte hier zu rekapitulieren, und komme gleich zu meinem Votum:*

*Ich wäre dafür, die dgv in „Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (DGEKW)“ umzubenennen. Das bewusst groß geschriebene „E“ soll dabei signalisieren, dass es sich bei „Empirische“ nicht um ein einfaches Attribut, sondern um einen Teil des Eigennamens dieses Faches handelt.*

*Diese Lösung erschien mir der Sache nach korrekt, fachpolitisch sinnvoll und epistemologisch unverfänglich.*

*Ich würde mich sehr freuen, wenn es zu einem Konsens, zumindest jedoch zu einer möglichst breiten Mehrheit für diese Variante käme.*

*Viel wichtiger als das konkrete Ergebnis erscheint mir jedoch, dass es überhaupt zu einer Einigung und zu Bewegung in dieser Sache kommt, die dann evtl. oder hoffentlich einen Prozess der Beendigung der Benennungs-Kakophonie bzw. babylonischen Begriffsverwirrung, unter der unser Fach so sehr leidet, einleiten könnte. Die Chancen dafür sehe ich derzeit als günstig an, mir scheint im Fach mittlerweile ein starkes Bewusstsein für die hierfür notwendige Kompromissbereitschaft jenseits alter Positionierungskämpfe eingekehrt und die Zeit daher reif zu sein.*

*Der Umbenennung der Fachgesellschaft sollten dann möglichst viele Initiativen der weitgehend analogen (Um)Benennung von Instituten bzw. Abteilungen und Studiengängen an den einzelnen Standorten folgen.*

*Erst dann wäre wirklich etwas gewonnen.*

**Prof. Dr. Timo Heimerdinger**

---

*Ich würde mich sehr über eine Namensänderung freuen. Der gegenwärtige Name der DGV ist einer der Hauptgründe, weshalb ich der Gesellschaft bis dato nicht beigetreten bin, auch wenn ich mich mit der Arbeit vieler Mitglieder und vieler Sektionen sehr wohl identifizieren kann. Ich selbst arbeite im Schnittfeld von ethnographischer Forschung und anwendungsorientierter Technikethik bzw. Science and Technology Studies, habe aber ursprünglich Kulturanthropologie im BA und MA studiert und schließlich in Cultural Studies promoviert. Aus meiner interdisziplinären Sicht auf das Fach Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie/Sozialanthropologie scheint mir die Bezeichnung „Gesellschaft für empirische Kulturwissenschaft“ am sinnigsten, weil sie weit genug ist, um viele Personen auch im Umkreis des Faches zu inkludieren, beispielsweise GrenzgängerInnen wie mich. Zugleich ist die Bezeichnung präzise, da sie den Gegenstand, also „Kultur“, klar benennt und die empirische Herangehensweise als spezifischer Qualität in Abgrenzung zu z. B. der Literaturwissenschaft oder der Medienwissenschaft hervorhebt.*

*Ich hoffe mein Beitrag trägt zu einer konstruktiven Debatte bei.*

*Herzlich, Paula Helm.*

**Dr. Paula Helm**

IZEW/Universität Tübingen

---

*Ich habe lange gezögert, mich an der Sammlung von Meinungen und Vorschlägen zu beteiligen, da offensichtlich die Beibehaltung des jetzigen Namens für die Gesellschaft und ihre Zeitschrift keine Option ist, die gewährt wird. Als Vertreterin einer nicht universitären Einrichtung, als Teilnehmerin in der Gruppe der volkskundlichen Landesstellen, ist meine Arbeits- und Alltagserfahrung die, dass alle alternativen Bezeichnungen des Faches bei den Kooperationspartner\*innen oder Akteur\*innen, mit denen ich zu tun habe, für Irritation sorgen. Diese potenziert sich mit der Anzahl der Namen, die zur Verfügung stehen. Deswegen sollte m. E. mit in die Überlegung einbezogen werden, an wen sich die Gesellschaft richtet und wen sie erreichen möchte. Sollen Beteiligte und Zielgruppen mehr oder weniger ausschließlich im universitären Feld angesprochen werden, sind diese Personen wohl in der*

*Lage, die Namensvielfalt der Institute zusammenzuführen und deren Schwerpunkte fach-historisch zu erklären. Soll es jedoch der Anspruch sein, in der Gesellschaft Akteur\*innen auch aus anderen Lebensbereichen – etwa innerhalb partizipatorisch angelegter Formate – zu erreichen und die Ergebnisse der Arbeit auch in andere Felder zu spiegeln, wäre der Gesellschaft mit der Beibehaltung ihres Namens – und sei es nur, indem Volkskunde innerhalb einer Schrägstrichvariante als Fachbezeichnung fortgeführt wird – sicherlich besser gedient.*

**Dr. Nina Hennig**

Ostfriesische Landschaft

---

*Als Institut für Europäische Ethnologie der HU Berlin unterbreiten wir gemeinsam folgenden Vorschlag für die Umbenennung der dgv, die wir für unabdingbar und längst überfällig halten:*

*Gesellschaft für Europäische Ethnologie und Empirische Kulturwissenschaft (GEEEK)*

*Englische Übersetzung: Society for European Ethnology and Cultural Studies (GEEEK)*

*Wir schlagen einen Doppelnamen vor, der zwei Namen aufgreift, die sich in vielen Institutsnamen im deutschsprachigen Raum wiederfinden. Wir denken zudem, dass mit diesem Namen die Kernkompetenzen des Fachs hervorragend zum Ausdruck kommen: Europäische Ethnologie betont die ethnographische Kompetenz, die vor allem auf die reflexive Analyse Europas in seinen globalen Verflechtungen – historisch wie aktuell – zielt. Mit Empirischer Kulturwissenschaft wird die Kompetenz in der historisch-anthropologischen wie gegenwartsbezogenen Kulturanalyse im Anschluss an die Cultural Studies sichtbar gemacht und betont.*

*Wir plädieren auch dafür, das „deutsch“ aus dem Titel zu nehmen, zumal die Mitgliederstruktur schon jetzt über die Landesgrenzen hinaus weist. Dass die Gesellschaft weiter in der deutschen Hochschul- wie Wissenschaftspolitik eine starke Rolle spielen sollte, ist selbstverständlich.*

*Unser Namensvorschlag folgt nicht nur einer universitären Logik, sondern möchte auch die Arbeit in und mit Museen und Sammlungen berücksichtigen.*

Institut für Europäische Ethnologie,  
Humboldt-Universität zu Berlin

---

*Liebe Kolleg\_innen!*

*Aus dem Münchner Institut ergeht ein gemeinsamer Vorschlag:*

*Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie.*

*Mit freundlichen Grüßen*

Institut für Empirische Kulturwissenschaften und Europäische Ethnologie der LMU  
(Johannes Moser, Irene Götz, Christiane Schwab, Daniel Habit, Miriam Gutekunst,  
Agnieszka Balcerzak, Anna Kuprian, Alexandra Rau, Libuse Veprek, Alina Becker,  
Catharina Lüder, Frauke Ahrens, Laura Gozzer, Lukas Rödder, Christian Carbonaro,  
Alexandra Rabensteiner, Felix Leopold Gaillinger)

---

*Liebe Kolleg:innen, liebe dgv, liebes Fach,*

*ich begrüße es sehr, dass dieses ‚Fass‘ der Namensdebatte neu geöffnet wird. Unser Vielnamenfach hat durch diese babylonische Verwirrung in meinen Augen ein großes Marketing- und Image-Problem. Der Abschied vom Volksleben und damit von der alten Volkskunde ist längst vollzogen und eine Neubenennung der dgv überfällig.*

*Was sollte der neue Name nun leisten? Ich sehe hier zwei wichtige Punkte. Einerseits sollte der neue Name im Idealfall unsere wissenschaftliche Perspektive bzw. unser Forschungsgebiet benennen. Andererseits sollte er das Fach einheitlich nach Außen erkennbar machen. An den zweiten Punkt knüpft sich also auch mein Wunsch, dass möglichst viele Institute dem Vorbild der dgv folgen und den neuen Namen in ihre Institutsbenennung aufnehmen werden.*

*Zu Punkt 1: Ich bin der Meinung, dass es letztendlich utopisch ist, zu glauben, es könne ein Name gefunden werden, der unseren Gegenstand nahe genug benennt, um selbsterklärend zu sein. Es wird also jeder Name vorerst eine Art „blackbox“ bleiben, die wir durch kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit mit Bedeutungen füllen sollten/müssen. Es wird jeder Name erklärungsbedürftig bleiben. Den ‚inhaltliche idealen‘ Namen gibt es in meinen Augen daher nicht. Jeder der Namen, die aktuell Verwendung finden, hat gewisse Stärken, birgt aber gleichzeitig nicht von der Hand zu weisende Schwächen. Mein persönlicher Favorit – nicht zuletzt wegen der günstigen internationalen Wirksamkeit – war bisher Kulturanthropologie. Aus naheliegenden Gründen, ist diese Option allerdings nicht mehr gegeben.*

*Damit komme ich zu Punkt 2: Letztlich spricht einiges dafür, eine pragmatische Entscheidung zu treffen, die also im Sinne der Öffentlichkeitswirksamkeit von möglichst vielen Instituten getragen werden kann. Daher möchte ich mich hier für Europäische Ethnologie aussprechen. Die Umbenennungsprozesse der Institute sind bekanntlich schwierig und langwierig. Der Name Europäische Ethnologie wird jetzt schon in den meisten Institutsna-*



*men geführt und bietet sich daher als pragmatische Lösung an. Nun mag es seltsam anmuten, diesen Namen zu wählen, wo sich doch die Gesellschaft der Ethnologie ihres Namens gerade entledigt hat (und wir den Begriff des Volkes damit nicht loswerden). Für den Begriff spricht allerdings, dass er international (sprich auf Englisch) verständlich ist. Durch den Europa- und Ethnos-Begriff wird zwar einerseits ein Versprechen aufgemacht, dass das Fach nicht einlösen kann. Andererseits rufen diese Begriffe aber auch, in meinen Augen günstige, Assoziationen hervor. Nämlich erstens einen europäischen Denkhorizont – der durch den Blick auf „das Eigene“ zweifellos gegeben ist – und zweites das Bild eines Feldforschers ala Malinowski. Die damit verbundene Haltung, nämlich das Alltägliche zu hinterfragen und auf die eigene Kultur zu blicken, wie eine Fremde, trifft die Anliegen des Faches im Kern.*

*Zu guter Letzt möchte ich mit Nachdruck von einer Schrägstrich-Lösung abraten. Diese würde nur weitere Verwirrung stiften und ist damit dem Zweck der Umbenennung nicht dienlich. Im Sinne des Wunsches nach Einheitlichkeit würde ich mich letztlich hinter jeden Namen stellen, sei es KA, EE oder Empirische Kulturwissenschaften (einzig ein Verbleib bei Volkskunde würde sich nach einem Rückschritt anfühlen). Ich hoffe sehr, dass die Namensdebatte produktiv sein wird und vielleicht (so mein vorsichtiger Optimismus) auch zum Abschluss gebracht werden kann.*

*Beste Grüße aus Freiburg,*

*Hannah Kanz*

**Hannah Kanz MA**

Institut für Kulturanthropologie und  
Europäische Ethnologie (Uni Freiburg)

---

*Gerne plädiere ich – gewissermaßen „in letzter Sekunde“ – für eine Umbenennung in „Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft“. Zugegebenermaßen klingt das (womöglich nicht nur für meine Ohren) zunächst etwas sperrig; ggf. könnte also von dieser Variante aus weitergedacht, könnten etwa Modifikationen vorgenommen werden. Grund für den Vorschlag: Erstens die Trennung der ungünstigen, überholten Verbindung zum „Volk“, die immer wieder (nicht nur) außerfachlich, ethnografisch und politisch zu Recht für Irritationen sorgte, und zweitens die Vermeidung von ‚Verwechslungen‘ mit der kulturanthropologisch/ethnologischen Disziplin (daher schlage ich nicht „Deutsche Gesellschaft für Kulturanthropologie“ oder „Europäische Ethnologie“ vor – obwohl „Empirische Kulturwissenschaft“ auch nicht ganz ‚verwechslungsunanfällig‘ ist). Gleichwohl will ich nicht verhehlen, dass zumindest der Fachname „Volkskunde“ nach meiner Erfahrung bei verschiedenen, durchaus einschlägigen Zielgruppen auch (ethnografische) Zugänge eröffnet; bei anderen ist das hingegen überhaupt nicht der Fall, vielmehr ergeben sich sogar deutliche*

*und gut nachvollziehbare Hindernisse. Nicht nur dieses Beispiel zeigt jedoch an, dass der Name der Fachgesellschaft unbedingt in theoretisch-programmatischer Absicht gewählt werden sollte (wie es auch geschieht). Übrigens könnte in diesem Kontext womöglich auch über nicht-intendierte und fragwürdige Verortungen mittels des üblichen Attributes „Deutsche“ nachgedacht werden – ggf. fänden sich zeitgemäßere, postmigrantische, antisemitismuskritische... Alternativen.*

*Für die Möglichkeit zur Beteiligung danke ich vielmals und bin gespannt auf das Ergebnis des Prozesses.*

**Dr. Sarah Kleinmann**

Deutsches Institut für Menschenrechte

---

*Ich votiere für eine Umbenennung, da der Begriff der „Völkerkunde“ im 21. Jahrhundert nicht mehr die Kapazität hat, bei jungen Menschen positive Assoziationen auszulösen und wir auch in der politischen Bildung, der Politikberatung und in der Erwachsenen-Bildung mit diesem Namen nicht richtig ernst genommen werden. Ich würde es begrüßen, wenn der neue Name „Empirische Kulturwissenschaft“ lauten könnte – damit würde sowohl die Tübinger Tradition weitergeführt als auch eine Differenz zur DGSKA, formerly DGV (Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie, früher Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde) markiert, die sinnvoll ist, wenn man nicht ohnehin fusionieren möchte. Und ein solcher Name würde natürlich auch eine Differenz zu anderen Kulturwissenschaften deutlich machen, die stärker ideen- und literaturgeschichtlich oder philosophisch ausgewiesen sind, dabei gleichzeitig auch eine Brücke bauen – wir wären dann auch Kulturwissenschaften, nur eben empirisch (oder ethnographisch?) Das ist mein persönlicher Standpunkt; allerdings macht er auch aus der Perspektive des Bremer Instituts viel Sinn, das sich als „Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft“ in einem Fachbereich „Kulturwissenschaften“ mit beiden Fachgesellschaften verbunden fühlt und die Trennung zwischen ex-Völkerkunde und ex-Völkerkunde für sich „aufgehoben“ hat.*

**Prof. Dr. Michi Knecht**

Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft,  
Universität Bremen

---

*In Hamburg haben wir das Institut und die Studiengänge in „Empirische Kulturwissenschaft“ im Jahr 2020 umbenannt und damit den alten Namen „Völkerkunde/Kulturanthropologie“ aufgegeben. Die Entscheidung für den Namen „Empirische Kulturwissenschaft“ ohne weitere Zusätze ist von den Gedanken getragen, dass wir den Namen zu einen „short*

*and simple“ halten wollen, zum zweiten den Eindruck vermeiden wollten die kleine Schwester der Ethnologie in Hamburg zu sein und zum dritten die Ethnologie auch deswegen nicht im Titel führen wollen, weil es in postkolonialen Zeiten kein unbelasteter Begriff ist und Institutsbezeichnungen dann auch wieder für einige Jahre/Jahrzehnte halten sollte. In der englischen Übersetzung sind wir dann allerdings von dem Prinzip „short and simple“ abgewichen und haben uns für „Anthropological Studies in Culture and History“ entschieden, weil wir nicht mit der Kulturwissenschaft in Lüneburger Lesart verwechselt werden möchten und auch den Bezug zur Anthropologie noch einmal ausflaggen möchten.*

**Prof. Dr. Gertraud Koch**

Universität Hamburg

---

*Die peinliche Namenssuche wird unserem Fach nicht gerecht. Sie ist unwissenschaftlich.*

*Da ich die Bologna-Reform während meines Studiums live miterlebt habe und schockiert war, wie der Begriff Ethnos wieder auftauchte (Völker oder doch Rassen), bin ich für eine Umbenennung dieses Begriffes.*

*Das Fach beschäftigt sich nach wie vor mit Alltagskultur und Kulturvergleichen, ist interdisziplinär vertreten und sollte diese Weite im Begriff KULTURWISSENSCHAFTEN EUROPAS oder KULTURWISSENSCHAFTEN IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM abdecken. Das Fach wird an der geleisteten freien Forschungsarbeit gemessen und nicht in einem Begriff aufgezeigt werden können.*

**Dr.phil. Mag. Phil Elfriede Maria Lackner**

(Studium Karl Franzens Universität Graz)

---

*Mein Vorschlag ist:*

*Gesellschaft empirischer Bevölkerungs- und Kulturwissenschaften*

**Frank Lang M. A.**

Freischaffender Kulturwissenschaftler

---

*Mein Vorschlag:*

*Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft*

*(dann wäre endlich der VK-Titel verschwunden – hat mich immer genervt, z. B. während des Berliner Volontariats am Telefon: „Lauterbach, Museum für deutsche Volkskunde“. Oh nein!!!!!!) Zudem taucht EKW mittlerweile in mehreren Institutsnamen auf, so dass die Tübingen-Gegner keine Angst mehr vor ‚uns‘ haben müssen.*

*Danke schön und herzlichen Gruß,*

*BRL*

**Prof. Dr. Burkhard Lauterbach**

Uni München, Inst. f. EKW u. EE

---

*Gesellschaft für Ethnologische Kulturforschung*

**Dr. Bo Lönnqvist**

Professor Emeritus, Ethnologie und Geschichte,  
Universität Jyväskylä, Finnland

---

*Als Leiterin der Sammlung Volkskunde der MHK in einem Mehrspartenhaus ist es trotz eigenem reflektierten und auch in der Ausstellungspraxis ethnisch, sozial und kulturell breit gefasstem Umgangs mit dem Begriff Volkskunde kaum möglich, allgemeine Akzeptanz zu erlangen. Offenbar verbindet sich mit dem Begriff Volkskunde eine zu alltägliche, quasi banale Arbeit.*

*Alternativ für die Volkskunde kann ich mir aus der Praxis des Museums heraus gut den Begriff „Alltagskulturen“ (im Plural) vorstellen.*

*Gleichwohl ich für eine andere Bezeichnung plädiere, gebe ich zu Bedenken, dass wir bei einer Umbenennung den Begriff „Volk“ preisgeben und der wissenschaftlichen, kritischen Verwendung damit womöglich entziehen.*

**Dr. Martina Lüdicke**

Museumslandschaft Hessen Kassel (MHK)

---

Deutscher Verband der Kulturwissenschaften e. V. (DVdK)

**Dr. Silvia Mai**

*Ich bin noch nicht lange Geschäftsführerin der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Aus meiner bisherigen Erfahrung würde ich aber eine Vereinheitlichung der Namensgebung für die drei Volkskunde-Vereine D, CH und A begrüßen. Deshalb schlage ich vor die Vereine Alltagskultur – Deutschland, Alltagskultur – Schweiz und Alltagskultur – Österreich zu nennen. Man könnte diesen Namen auch regional adaptieren. z. B. Alltagskultur – Nordrhein-Westfalen, oder noch weiter auf Städte herunter brechen (in der Schweiz interessant für die Sektionen des Vereins), z. B. Alltagskultur – Basel.*

**Sibylle Meier**

Geschäftsführerin,  
Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV)

*Liebe dgv-Mitglieder,*

*wäre die Umbenennung der dgv nicht ein passender Anlass, um ein Netzwerk für die Freunde der alten Volkskunde einzurichten?*

*Mit „alter Volkskunde“ meine ich dabei vorwiegend das, was man anspruchsvoll „historische Objektivationsforschung“ und bibliothekarisch-praktisch „Kulturgeschichte nach Stoffen“ genannt hat. Ein Fach, das zwischen 1920 und 1970 eine beachtliche Entwicklung durchmachte:*

- *interne Kontroversen, die zur Schärfung und Vertiefung der Methodik führten*
- *Verdrängung außerwissenschaftlicher Fragestellungen durch innerwissenschaftliche*
- *Ausweitung auf alle kulturellen Teilgebiete, damit verbunden Herausbildung einer ausgebauten Fachsprache mit einem ziemlich hohen Abstraktionsgrad*
- *bis an den Rand einer eigenen Theoriebildung (durch Explizierung und Prüfung von zunächst impliziten Annahmen) das sich insofern wirklich zu einer Wissenschaft entwickelte und damit auch Maßstäbe dafür setzt, was das jetzt neu entstehende Fach zu leisten hat.*

*Die zentralen Fragen/Aufgaben für ein solches Netzwerk könnten sein:*

1. *Wie vermitteln wir die Ergebnisse der älteren Forschung am besten an die jüngeren Generationen (auf überregionaler und auf regionaler Ebene)?*

2. *Gibt es für dieses Fach noch die Perspektive einer „kontinuierlichen“ oder „organischen“ Weiterentwicklung? Könnte es z. B. noch ein eigenes Medium/Publikationsorgan brauchen? Oder müssen wir es beim gegebenen Stand als abgeschlossen betrachten?*
3. *Gibt es noch unerledigte/unabgegoltene Forschungsaufgaben, und wie wären sie zu erledigen?*
4. *Wie verhält es sich das alte Fach zu dem jetzigen neuen Fach? Kann es als Teilbereich sinnvoll eingegliedert werden? Oder muss es in den Zustand vor 1920 zurückkehren, als gemeinsame Nebenbeschäftigung/Liebhabelei von Akademikern und Nichtakademikern? (Ich verkenne keineswegs, dass es eine Weiterentwicklung der Objektivationsforschung zur Kulturanthropologie tatsächlich geben kann – das war vielfach in den USA so, z. B. bei der Weiterentwicklung der Ethnosemantik zur Kognitiven Anthropologie. Es fragt sich allerdings, ob das heutige Fach noch relevante Ähnlichkeiten zur klassischen amerikanischen Cultural Anthropology aufweist.)*

*Über Reaktionen würde ich mich freuen,*

*Rainer Möller M. A.*

**Rainer Möller M. A.**

---

*Sehr geehrtes Team der dgv,*

*mein Name ist Anna Monsberger, ich studiere im BA am Insitut für KA/EE Graz und bin dort ebenso studentische Mitarbeiterin.*

*Um der Diversität unseres Faches gerecht zu werden, besonders aber auch betreffend die Repräsentation nach außen, plädiere ich für die Umbenennung der Fachgesellschaft in*

*(deutsche) gesellschaft für kulturwissenschaften*

*oder b) (deutsche) gesellschaft für kulturanalyse.*

*Das „Vielnamensfach“ findet unter beiden dieser Schirmbegriffen Platz. Dies, ohne dabei Diversität, Mannigfaltigkeit und Vielheit der forschungstechnischen Möglichkeiten zu beschränken. Außerdem ist mE alleine qua gesellschaftlichem Status quo die Abgrenzung zum verstaubten, enorm problematischen Begriff der Volkskunde mehr als notwendig. Dies darf natürlich nicht auf begriffliche Änderungen beschränkt sein. Kritisches Denken braucht es jetzt wohl mehr denn je!*

*Weiters bedarf es einer klaren Sprache nach außen, welche dennoch Raum zum Nachspüren erlaubt. Einerseits um das Fach schlichtweg am Leben zu erhalten und potentielle Studierende zu erreichen, andererseits um einen breiteren Diskurs nach außen hin anzustoßen.*

*Denn „Kultur“ ist bekanntlich vieles. Und soll, bzw. muss gesellschaftlich stetig (neu) verhandelt und kritisch hinterfragt werden. Die Aufgabe unseres Faches ist es, u. a., hier einen zentralen Beitrag zu leisten.*

*Herzliche Grüße aus Graz,*

*Anna Monsberger*

**Anna Monsberger**

KFU Graz

---

*Vorschlag: Gesellschaft für empirische Kulturwissenschaft*

*Als Wissenschaftlerinnen aus dem Vielnenfach und tätig im Museum Oberschönenfeld (Bezirk Schwaben) begrüßen wir die geplante Umbenennung der „Gesellschaft für Volkskunde“, denn auch unser Museum hat kürzlich einen Namenswechsel vorgenommen: Das als „Schwäbisches Volkskundemuseum Oberschönenfeld“ 1984 eröffnete Museum heißt seit der Neueröffnung der Dauerausstellung 2018 kurz „Museum Oberschönenfeld“. Das Museum präsentiert alltägliche Lebenswelten im ländlichen Schwaben und nimmt in seinen regelmäßigen kulturwissenschaftlichen Sonderausstellungen historische und aktuelle Themen in den Fokus. Mit dem Verzicht auf den in der Fachwissenschaft umstrittenen und in der Alltagssprache oft missverstandenen Begriff „Volkskunde“ wollten wir diese inhaltliche Ausrichtung auch nach außen sichtbar werden lassen.*

*Vor diesem Hintergrund schlagen wir den Namen „Gesellschaft für empirische Kulturwissenschaft“ vor: Darin können sich aus unserer Sicht alle Richtungen des Faches und Interessierte darüber hinaus wiederfinden. Auch knüpft die Bezeichnung an die jüngere Wissenschaftsgeschichte an.*

*Der Name vereint aus unserer Perspektive die Stärken der ehemaligen „Volkskunde“: nämlich die genaue Beschreibung und Analyse historischer und gegenwärtiger Alltags- und Sachkulturen, das Interesse an empirischer Forschung bei gleichzeitiger starker Reflektion der Forscher\*innen als Akteure im Feld sowie der wertschätzende und verstehende Umgang mit den erforschten Lebenswelten.*

Museum Oberschönenfeld  
(Johanna Feige, Dorothee Pesch, Annika  
Ramsaier, Elisabeth Söllner, Beate Spiegel)

---

*Ich spreche mich zunächst einmal deutlich für eine Namensänderung aus. Während meines Studiums wurde ich aufgrund des Namens „Volkskunde“ in Kiel häufig etwas schräg angeschaut und musste erklären, dass wir uns nicht mit einem stereotypisch und manifestiert wirkenden Volksbild auseinandersetzen, sondern mit Menschen und Dingen in mal mehr, mal weniger losen sozialen und kulturellen, sich ändernden Zusammenhängen. Mir scheint der Begriff Ethnologie allerdings in ähnlicher Weise nicht mehr passend zu sein, da wir uns kaum auf den Begriff Ethnie beschränken und diese Kategorie m. E. auf Dauer und bei zunehmend globalisierten und ineinander fließenden Strukturen nicht wirklich haltbar bleiben wird (die Google Suche des Begriffs verweist auf eine „einheitliche Kultur“ ...). Daher spreche ich mich für die Integration des Wortes Kulturwissenschaft aus, die dann je nach Studienort eher empirisch oder eher historisch ausgerichtet sein kann. Natürlich ist dies sehr allgemein, aber unser Fach genauer erläutern müssen wir so oder so immer.*

**Franziska Peikert M. A.**

Institut für Europäische Ethnologie/  
Kulturwissenschaft, Marburg

---

*Liebe Kolleginnen und Kollegen,*

*ich freue mich, dass die Diskussion um eine Umbenennung unserer Fachgesellschaft wieder aufgenommen wird – wengleich die letzten „Runden“ gezeigt haben, wie ermüdend das ist. In den letzten Jahren gab es in unserer Nachbarschaft Umbenennungen und Neugründungen, die aus meiner Sicht die Freiräume eingrenzen – aber nichts daran ändern, dass die Bezeichnung „Volkskunde“ überkommen ist. Mehr noch, von außen betrachtet ist sie irreführend.*

*Aus meiner Sicht spricht viel für eine neue Bezeichnung, die „Empirische Kulturwissenschaft“ beinhaltet, und zwar aus sehr einfachen Gründen: Zum einen ist damit die tatsächliche Arbeitsweise der empirischen Forschung angesprochen, auf die sich die allermeisten unserer Fachfamilie wohl einigen könnten, so divers die Forschungspraxis ist.*

*Einer Nachfrage mit dem Verweis auf die Modi empirischer Kulturforschung begegnen zu können, ist m. E. wesentlich erhellender, als wieder und wieder Absetzbewegungen von „Volk“ und „Kunde“ vollziehen zu müssen. Zum zweiten lässt sich so das Risiko umgehen oder zumindest abschwächen, das andere alternative neue Namen mit sich bringen, nämlich als Anhängsel oder „kleine Schwester“ einer unserer Nachbardisziplinen zu gelten. Es ist damit vor allem die Sicht von außen auf unsere Fachgesellschaft bzw. die Darstellung unseres Faches nach außen, für die eine Umbenennung hilfreich wäre.*



*Ich sehe dem weiteren Verlauf der Debatte entgegen!*

**JProf. Dr. Kerstin Poehls**

Institut für Empirische Kulturwissenschaft,  
Universität Hamburg

---

*Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie*

**Dr. Jane Redlin**

Museum Europäischer Kulturen –  
Staatliche Museen zu Berlin

---

*Ich möchte mich für einen Namen aussprechen, der die Breite der Themen, Zugänge und Methoden des Faches, das hier bisher unter „Volkskunde“ zusammengefasst wurde, widerspiegelt. Zudem plädiere ich für einen Namen, der gut ins Englisch und ggf. andere Sprachen übersetzt werden kann und dabei aussagekräftig bleibt.*

*Eigentlich bin ich eine Freundin von Schrägstrich-Konstruktionen, um Vielfalt und Komplexität sichtbar zu machen, allerdings ist diese Umbenennung zu diesem Zeitpunkt auch eine Möglichkeit, zumindest den Dachverband kurz und aussagekräftig zu betiteln und den einzelnen Instituten dann die Möglichkeit zu geben, mit der Namensgebung Schwerpunkte zu setzen und die Vielfalt „des Faches“ im Namen Ausdruck zu geben.*

*Ich schlage aufgrund der genannten Überlegungen den Namen „Empirische Kulturwissenschaften“ bzw. „Empirische Alltagskulturwissenschaften“ vor.*

**Inga Reimers**

HafenCity Universität Hamburg

---

*Ich verstehe die Motivation einer Umbenennung, würde mich jedoch dafür aussprechen, dass der Name Volkskunde weiterhin als Teil bestehen bleibt: Zum einen sehe ich keinen völligen „Bruch“ mit der frühen Fachgeschichte, sondern (auch in anderen Disziplinen selbstverständlich vollzogene) Transformationsprozesse. Zum anderen gab es auch nach 1970 ein halbes Jahrhundert lang vielfältige Forschungen unter diesem Namen und damit eine deutlich sichtbare Entwicklung der Volkskunde. Insofern verstehe ich gut, wenn sich weiterhin Personen unter diesem Begriff wiederfinden und diesen auch durch Ihre Arbeit im universitären wie außeruniversitären Rahmen geprägt haben. Ich selbst identifiziere mich gut als Volkskundler – grade wegen den besonders seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhun-*

*dert unter diesem Namen vollzogen reflektierten Auseinandersetzungen mit der eigenen frühen Fachgeschichte und den vielfältigen Wandlungsprozessen unter diesem gemeinsamen Namen bis heute. Präferieren würde ich die Bezeichnung Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft/Volkskunde – Schrägstriche sind ja selbst bereits Teil gemeinsamer Fachidentität.*

**Sven Reiß**

Seminar für Europäische Ethnologie/Volkskunde, Kiel

---

*Danke, dass die „Gesellschaft für Volkskunde“ endlich diesen längst überfälligen Schritt antritt.*

*Ich habe in Passau mein Volkskundestudium vor etlichen Jahren abgeschlossen und hadere seitdem mit dem Namen des Fachs. Freunden oder Fremden zu erklären, was man ist: „Volkskundler“, ist stets mit zusätzlichen Erklärungen notwendig. Es wirkt es antiquiert und man rutscht leicht in die Ecke „Hobby-Heimatsforscher“. Ebenso assoziieren Einige auch mit Volkskunde das Dritte Reich! Ich habe mich nun seit einigen Jahren dazu entschlossen, Kulturanthropologin zu sein. Hierzu habe ich mich bei einigen Unis/Fakultäten über deren Ziele und Projekte informiert. Mit Kulturanthropologie habe ich keine negativen Erlebnisse mehr.*

**Nicole Rieskamp M. A.**

---

*Ich unterstütze das Umbenennungsvorhaben sehr. Ich habe 1979 mein Studium an einem Institut begonnen, das nie Volkskunde im Institutsnamen trug und war immer recht erschüttert zu sehen, wie viele Energien „im Fach“ an diesem Namen über die Jahrzehnte kleben geblieben sind.*

*Nach Jahrzehnten Berufstätigkeit an 14 verschiedenen Unis in mehreren Ländern musste ich mit Leib und Magen durch alle namentlichen Identifikationsangebote durch.*

*Vor diesem Hintergrund befürworte ich entschieden Empirische Kulturwissenschaft als den sachlichsten und den Kern der Fachtätigkeit am treffendsten wiedergebenden Namen, der seine Kraft in den vergangenen Jahrzehnten – wie aktuelle Umbenennungen zeigen – nicht verloren hat sowie Cultural Anthropology als theoretisch und international treffendste Identifikations-, Zuordnungs- und Vernetzungsmöglichkeit. Die in den Nachkriegsjahrzehnten fortschrittliche, da transnational gedachte Europäische Ethnologie dagegen sehe ich als Fachbezeichnung kritisch, zum einen aufgrund der Ethnos-Konnotation in einer*

*Migrationsgesellschaft, zum anderen aufgrund des „europäisch“, das sich in der globalisierten postkolonial und postnational aufgestellten Gesellschaft „provinzialisiert“ und dezentriert denken muss.*

**Prof. Dr. Johanna Rolshoven**

Institut für Kulturanthropologie und EE  
der Universität Graz

*Namensvorschlag: Deutsche Gesellschaft für Alltagskulturforchung (abgekürzt z. B. DGA, dga, DGfA, dgaf, DGAf, DGAKf, DGakf)*

**Hanna Schavoir**

Universität Hamburg, Institut für  
Empirische Kulturwissenschaft

*Als Professorin am LUI und als Ko-Herausgeberin der Ethnologia Europaea sind mir diese beiden Bezeichnungen für unser Fach am nächsten: Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie. Gegen Letztere kann man den Einwand erheben, dass sie den ‚ethnos‘-Begriff enthält, und womöglich auch die Eingrenzung ‚Europa‘ fraglich finden. Gegen Erstere kann man einwenden, dass sie zu nah an der qualitative Sozialforschung und deren Präsentismus ist. Aber eine Bezeichnung, die die historische Dimension umfasst, müsste eine Doppelbezeichnung werden, und das ist ungünstig. Die Abkürzung DGEE ist nicht schlecht, aber DGEK ist noch schöner.*

*Kulturanthropologie und Kulturanalyse lassen sich nicht so klar von Nachbardisziplinen abgrenzen, wenn man die Abgrenzung will.*

**Prof. Dr. Monique Scheer**

Universität Tübingen

*Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleg\*innen,*

*vielen Dank für die Möglichkeit, sich zur anstehenden Umbenennung äußern zu können.*

*Als Vertreter einer außeruniversitären Forschungs- und Vermittlungseinrichtung halte ich eine Beibehaltung der außerhalb der Universität gut eingeführten Fachbezeichnung Volkskunde – und sei es mit einer Schrägstrichlösung in Kombination mit einer anderen Bezeichnung – für sehr empfehlenswert. Sehr schwierig erscheint es mir, eine von allen oder*

*von einer großen Mehrheit mitgetragene Bezeichnung zu finden, nachdem sich die DGV in Dt. Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie umbenannt hat.*

*Der Abschied von der Volkskunde als Fachbezeichnung birgt zudem die Gefahr in sich, das Interesse an der besonderen Problematik unserer Fachgeschichte zu verlieren, wenn keine namentliche Kontinuität mehr direkt auf deren belastete Kapitel vor, in und nach der NS-Zeit verweist.*

*Mit besten Grüßen aus Cloppenburg*

*Michael Schimek*

**Dr. phil. Michael Schimek**

Museumsdorf Cloppenburg —  
Niedersächsisches Freilichtmuseum

---

*Mein Zuständigkeitsbereich ist die Leitung des seit ca. 1950 so genannten Referats „Volkskunde“. Ich bin mir der Bedeutungsvielfalt des Begriffs — soweit möglich — bewusst. Ich verstehe ihn zuerst als eine Perspektive, die bei uns im Mehrspartenmuseum die materiellen Hinterlassenschaften jenseits höfischer oder anderer Elitenkulturen fasst. Wir versuchen ihn künftig mit dem — ebenfalls vieldeutigen — Topos „Alltagskultur“ behutsam zu verknüpfen, was angesichts der historischen Bestände notwendig ist, denn Alltagskultur jenseits höfischer und anderer Eliten im engeren Sinn bildet die Sammlung nur sehr bedingt ab. Zusätzlich dient der Begriff Volkskunde zur Scheidung der Anfragenlawine, ist hier also ganz pragmatisch und bewährtes formales Kriterium „am Infopoint“ zur Bewertung von Objektkategorien. Da wir keine explizite Forschungsrichtung bedienen, ist der offene Begriff Volkskunde für uns momentan unverzichtbar.*

**Dr. Thomas Schindler**

Bayerisches Nationalmuseum

---

*Aus zwei unterschiedlichen Perspektiven möchte ich zur angefragten Namensumbenennung Stellung nehmen: zum einen aus Sicht der aktuellen Institutsleiterin in Wien, die aufgrund der hochschulpolitischen Unterschiede auf die Konsequenzen einer Umbenennung auch für nicht-deutsche Fachinstitutionen aufmerksam machen und die „internationale“ Dimension der Umbenennung ansprechen möchte, zum anderen aufgrund meiner interdisziplinären Arbeitszusammenhänge, aus denen sich Irritationen oder Rückfragen über unsere/n Fachnamen ergeben.*

*Ich begrüße eine Umbenennung, wenn sie Klarheit verschafft, weitblickend ist und zu keinen hochschulpolitischen Nachteilen irgendeiner Institution (Museen, Uniinstitute, andere Zeitschriften, Verbände etc.) führt. Erschwert wird die Diskussion über den richtigen Namen und eine Umbenennung leider dadurch, dass die Pro- und Contras vielfach auf lokal wirkenden Kräfteverhältnissen basieren und spezifische hochschulpolitische Hintergründe haben, die je andere Argumente erfordern und Erfahrungen spiegeln. Überlokale/internationale Auswirkungen einer Umbenennung sollten jedenfalls ernsthaft bedacht und negative Folgen vermieden werden.*

*Für ausgeschlossen halte ich aus unterschiedlichen Gründen alternative Namen zu „Volkskunde“ wie „Europäische Ethnologie“ und „Kulturanthropologie“, auch wenn sie als Namen von Universitätsinstituten geläufig und verständlich sind und in dem jeweiligen hochschulpolitischen Kontext lokal auch gut funktionieren. Der faktische Namensplural stiftet regelmäßig Orientierungslosigkeit bei Studienanfänger\*innen sowie in der Öffentlichkeit und bereitet selbst im prae- oder post-doc-Bereich Zeit und Arbeit, den Überblick über Unterschiede von Fächern und Instituten zu gewinnen.*

*Welche Argumente sprechen aus meiner Sicht gegen eine Umbenennung der dgv in einen der genannten Namen?*

- *„Europäische Ethnologie“ führt immer wieder zur Verwirrung und verleitet zu einer unpassenden Vorstellung vom Fach: Wir vermitteln keine area-studies-Kompetenzen und sind auch nicht Expert\*innen für europäische Regionen, auch sind wir nicht Ethnolog\*innen im engeren Sinn. Mehr noch handelt es sich um eine schlichte Übersetzung von „Volkskunde“ ins Griechische (ethnos-logos), die wiederum verdeutscht wurde. Damit entgehen wir dem zu vermeidenden „Volksbegriff“ erst recht nicht. Eine Mogelpackung also. Das sage ich, obwohl der Name in rein akademischen Kontexten vielfach funktioniert und in Wien seinerzeit verständlicherweise und aus damaliger Sicht (2000) sinnvoll als Institutsname gewählt wurde.*
- *„Kulturanthropologie“ klingt sehr viel besser und „moderner“, suggeriert auch inhaltliche Klarheit und Spezifik. Genau diese ist aber keineswegs gegeben: Spätestens seit die DGV sich in „Sozial- und Kulturanthropologie“ umbenannt hat und viele Institute nachziehen, ist dieser Name sehr spezifisch „ethnologisch“ besetzt und sichtbar. Und tatsächlich passt der Name auch nicht treffsicher als Wiedererkennungsname für unser Fach, obwohl sehr wichtige Inspirationen auch für unsere Disziplin aus der Cultural und auch Social Anthropology kamen. Dennoch: Wir sind keine „Cultural Anthropologists“ im US-amerikanischen Sinn, keine „Social Anthropologists“ im britischen Sinn und auch keine „Anthropologen“ gemäß deutscher Wissenschaftstraditionen. Im Deutschen gibt es sogar unterschiedliche Bedeutungstraditionen etablierter Wissenschaftsrichtungen für die Kennzeichnung als „Anthropologie“. So verkörpert z. B. die „Historische Anthropologie“ ein eigenständiges transdisziplinäres Vorhaben, das die Spezifik unseres*

*Faches nicht abdeckt, wiewohl es ein Teil ist. Das gleiche gilt für die Ausrichtung der „Philosophischen Anthropologie“. Kurzum: Leider ist der Name Kulturanthropologie zu stark besetzt mit anderen „Traditionslinien“ = Bedeutungsinhalten.*

*Im Endeffekt bleibt aus meiner Sicht eine Umbenennung in „Empirische Kulturwissenschaft“ als alternative Option, denn eine weitere neue Bezeichnung würde die ohnehin vorhandene Orientierungsnot nur erschweren. Der Name EKW ist lang eingeführt für eine Neuausrichtung der Disziplin nach dem Zweiten Weltkrieg und Signal der reflexiven Fachgeschichte. Er bündelt wichtige Perspektiven, Traditionen und Gemengelagen des Faches, meidet unzeitgemäße Regionalisierungen (Europa) oder Essentialisierungen (ethnos) und zeigt/betont die Eigenständigkeit des Faches, sofern „Empirisch“ konsequent groß geschrieben. Dann nämlich wird deutlich, dass es sich um den Namen einer spezifischen Disziplin (!) (mit unterschiedlichen wissenschaftsgeschichtlichen Einflüssen und Transformationen) und nicht „nur“ um die Kennzeichnung einer methodischen Vorgehensweise im Unterschied zu anderen handelt. Ins Englische übersetzt, ist es kein eingeführter Name oder Begriff. Das kann in diesem Fall ein Vorteil sein, da jede uns bekannte Übersetzung und Analogisierung (sei es folklore, ethnology, anthropology) unscharf ist und lediglich einzelne Aspekte benennt. Ein unbekannter englischer Diszipliname für ein nicht adäquat übersetzbares Fach mit vielen Schnittmengen zu anderen Disziplinen kann Neugierde wecken, wenn er als Name für etwas Spezifisches publik gemacht und „beworben“ wird – als Bezeichnung für ein Fach nämlich, das es so im angelsächsischen Sprachraum nicht oder nur annäherungsweise gibt. Ein neuer englischer Diszipliname (statt unscharfer Übersetzungen) eignet sich, in anglophonen Kontexten eindeutig besetzt zu werden und mit ihm adäquate Informationen über eine spezifische Wissenschaftsausrichtung und Tradition im deutschen Sprachraum zu transportieren. So könnte sich die dgv (und auch die scientific community in Publikationen und Anträgen) im internationalen, anglophonen Diskurs einschreiben und einordnen sein.*

*Bedenken gibt es freilich auch zu EKW: Viele wichtige Debatten haben den Kulturbegriff „belastet“, aber auch geschärft. Zudem bezeichnen sich im Zuge des Cultural turn mittlerweile viele Fächer als „Kulturwissenschaft“, was mit Recht zu Pluralbildungen führte – die Rede ist längst von „den Kulturwissenschaften“. So gesehen käme die etwaige Einigung auf einen neuen Namen mit „Kulturwissenschaft“ im Titel einige Jahrzehnte zu spät, weshalb auch hier mit Nachfragen zu rechnen ist. Dennoch halte ich EKW als Name des zentralen deutschen Vertretungsorgans für geeignet, denn: Er könnte die Spezifik unseres Faches (mit allen Perspektivenprägungen durch unterschiedliche Fächer und Forschungsrichtungen wie Cultural Studies, Kultur- und Sozialanthropologie, Chicago School etc.) sowie in seiner (verschieden) großen Nähe, aber auch Unterschiedlichkeit zu anderen Disziplinen (Ethnologie, Geschichte, Soziologie) anzeigen und verdeutlichen. Das erfordert indes,*

*dass der Name aktiv „beworben“ und möglichst viel in der Öffentlichkeit (Medien, Lehre, Vorträge...) und in Texten genutzt wird.*

**Prof. Dr. Brigitta Schmidt-Lauber**

Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien

---

*Eine Umbenennung in „Kulturanthropologie“ erscheint mir am aussagekräftigsten. Der Bezug zu Europa etwa in „Europäischer Ethnologie“ ist irreführend, da einerseits an den meisten Standpunkten doch überwiegend im deutschsprachigen Raum geforscht wird und andererseits ebenso Forschungsarbeiten in außereuropäischen Gebieten durchgeführt werden. Diese Namensvielfalt ist unsäglich, kaum jemand kann das Fach einordnen.*

**Nadine Schuller**

---

*Lieber Vorstand,*

*ganz herzlichen Dank für diese – wie ich finde – schon lange überfällige Diskussion und die Begleitung des voraussichtlich intensiven Prozesses!! Eine wirkliche Namenspräferenz kann ich an der Stelle (noch) gar nicht bieten, plädiere aber dafür, dass der Begriff „Kultur“ als verbindendes inhaltliches Element vorkommen sollte.*

*Mit besten Grüßen aus Marburg*

*Nina Schumacher*

**Dr. Nina Schumacher**

Philipps-Universität Marburg

---

*„Volkskunde“ kann m. E. als Bezeichnung unserer Gesellschaft ersetzt werden, da der Begriff inzwischen eine historische Epoche des Fachs definiert. Mir scheint „Empirische Kulturwissenschaft“ der umfassendere und konsensfähige Begriff zu sein, der auch „Europäische Ethnologie“ mit einschließt. Allerdings bleibt bei mir ein gewisses Unbehagen insofern zurück, als EKW als universitäres Fach auch historische Perspektiven erforscht, dies eine allgemeinere Definition von EKW aber nicht automatisch mit einschließt.*

*Die Positionierung einer ggf. neuen Bezeichnung der Gesellschaft in der Öffentlichkeit und darüber hinaus die Steigerung ihrer gesellschaftlichen Bedeutung finde ich wesentlich,*

wozu eine professionelle und regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit über Beiträge aus dem Fach zu aktuellen Themen beitragen könnte.

**Dr. Beate Spiegel**

Museum Oberschönenfeld

---

*Bereits zu Beginn meines Studiums entstand durch die unterschiedliche Namensgebung Irritation. Ich begann mein Studium „Europäische Ethnologie“ am Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie. Der Begriff Volkskunde war damals und ist heute nicht nur irritierend und erzeugt einen flauen Magen, sondern ist höchst problematisch. Das Institut wurde im Laufe meines Bachelorstudiums in Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie umbenannt. Beschäftigt sich mensch mit der Fachgeschichte, wird hier sichtbar, wie lange es gedauert hat, dass sich das Grazer Institut von ihrem Namen löst – bereits zu Beginn der 1970ern hat sich das Fach, seine Gegenstände, Paradigmen und Perspektiven verändert, bei der sogenannten „Falkensteiner Resolution“ ist die Wissenschaftsbezeichnung „Volkskunde“ dezidiert abgelehnt worden und sich klar für eine Namensänderung ausgesprochen worden.<sup>1</sup> Also höchste Zeit, dass die Deutsche Gesellschaft für Volkskunde nicht weiterhin nur über die Umbenennung diskutiert sondern auch stattfindet.*

*Dennoch möchte ich noch die Irritation, die nicht nur zu Beginn meines Studiums stattgefunden hat, sondern über die Jahre nicht nur Thematiken, sondern auch Problematiken mit sich brachte und bringt, wenn mensch ein „Vielnamenfach“ studiert, ausformulieren.*

*Von Beginn an wurde ich in meinem familiären, aber auch Arbeitskontext darauf angesprochen, was ich denn nun studiere, warum dieses Studium sowie die Institute so viele unterschiedliche Namensbezeichnungen – Europäische Ethnologie, Kulturanthropologie, Empirische Kulturwissenschaft, Volkskunde oder Kulturanalyse – hat und nicht unter einem Namen geführt wird. Studierenden wird nicht nur beigebracht sich diese Begriffe anzueignen, sondern auch das Narrativ des „Vielnamenfachs“, welches innerhalb des Faches erschaffen wurde, zu reproduzieren. Auch bei mir selbst zeigt sich diese Aneignungspraktik des „nicht entscheiden können für einen Namen“ – ich bin dann Ethnologin (europäisch lasse ich meist weg, da es territoriale Grenzen schafft) oder Kulturanthropologin (hier ist diese Begrenzung definitiv nicht gegeben) aber auch empirische Kulturwissenschaftlerin (dieser Begriff hat sich für mich als am leichtesten verständlich erwiesen, vor allem in meinem familiären Umfeld, dass nicht akademisch geprägt ist sowie auch in meinem Arbeitsumfeld wenn ich als Frisörin tätig bin) – eine Vielnamenfachperformance. Diese Uneinigkeit darüber, sich nicht für einen Namen entscheiden zu können, bringt einerseits Problematiken für die Studierenden des Faches mit und andererseits aber auch selbst für*



die Außenwirkung des Faches, da, so scheint mir, das Bewusstsein vieler Fachvertreter:innen für die Problematik der internen Bezeichnung als Vielnamenfach fehlt.

Diese Problematik zeigte sich mir, sowie Kolleg:innen aus der StV+ Europäische Ethnologie, durch eine im Rahmen von unserer Tätigkeit als Studienrichtungsververtretung durchgeführte quantitative Studie und daran anschließend narrativ geführten Interviews, mit voller Wucht. Studierende erzählen wie hinderlich es ist, ein Fach zu studieren, dass sich nicht eins bei der Namensgebung werden kann. Das beginnt bei der Inskription, man schreibt sich in das Fach „Europäische Ethnologie“ ein, am Institut ist es dann „Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie“, im ersten Semester wird im Einführungsseminar „Europäische Ethnologie und Kulturanthropologie“, in dem auf die Vielfältigkeit aufmerksam gemacht wird, Verwirrung gestiftet und spürbar, wenn es dann um die Außenpräsenz geht. Im Studium begegnen einem dann auch die unterschiedlichen Fachvertreter:innen, die sich wiederum als Europäische Ethnolog:innen, oder als Kulturanthropolog:innen, Kulturwissenschaftler:innen oder Volkskundler:innen bezeichnen. Studierende stoßen oftmals bei der Praktikumssuche oder Jobsuche außerhalb des akademischen Wissenschaftsbetrieb an ihre Grenzen, denn viele zukünftige Arbeitgeber:innen können sich unter dem Studium „Europäische Ethnologie“ nichts Wirkliches vorstellen. So ist es eine Strategie vieler Studierenden, wie die Studie und die darauf folgend geführten Interviews zeigen, dass sie sich als „Kulturanthropolog:innen“ oder „Kulturwissenschaftler:innen“ bezeichnen, da sich die Umgebung und vor allem zukünftige Arbeitsmarktumgebung darunter schon Konkretes vorstellen kann. Wird von den zukünftigen Arbeitsgeber:innen dann ein Zeugnis verlangt, kommen Studierende aber wiederum in einen Legitimationszwang: habe ich als Europäische Ethnolog:in die Befähigung und Kompetenzen für einen Job, der wiederum für Kulturwissenschaftler:innen oder Kulturanthropolog:innen ausgeschrieben ist?

Meine Kollegin Laura Bäuml formuliert hierfür in einem unserer Gespräche sehr treffend: „Absolvent:innen auf Jobsuche, oder auch Studierende auf der Suche nach Nebenjobs sind hier also Opfer der Vielnamensgebung: bewerben sie sich als Europäische Ethnolog:innen, werden sie überhaupt nicht eingeladen, da sich wenig Arbeitgeber:innen außerhalb von Akademia und (Volkskunde-)Museen etwas darunter vorstellen können, bewerben sie sich als Kulturwissenschaftler:innen, laufen sie Gefahr als weniger glaubwürdig zu wirken, wenn sie dann mit einem Zeugnis in „Europäische Ethnologie“ den Job antreten möchten.“

Im Rahmen eines Erstsemestrigen Kennenlernetreffens, welches von der StV+ organisiert wurde, sind wir im Vorfeld an Lehrpersonen herangetreten, dass sie selbst kurz beschreiben, was für sie unser Fach ausmacht. Dabei wurde die Thematik des Vielnamensfachs sichtbar – die Fragen lauteten dann u. a. „Was macht für dich/Sie Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie/Empirische Kulturwissenschaft/Volkskunde aus?“ Die Antworten darauf waren natürlich vielfältig, aber sehr spannend war es zu sehen, was die Fachvertreter:innen mit der Frage an sich machten: Namen wurden durchgestrichen, um kenntlich zu machen als was sie sich auf keinen Fall sehen, Namen wurden unterstrichen um zu kenn-

zeichnen welchen Namen sie vertreten, oder gar alle Namen wurden rausgelöscht und ein neuer Name hineingeschrieben.

Hier wird sichtbar, was es mit sich bringt, wenn ein Fach in Bezug auf den Namen keine Einigkeit hat. Wie soll dann überhaupt eine Einigkeit den Studierenden und auch einer Außenwelt vermittelt werden?

Ich möchte nun kurz darauf eingehen, weshalb ich mich gegen den Namen „Europäische Ethnologie“ entscheide. Wie bereits oben kurz angeführt, bringt dieser Name territoriale Grenzen mit sich, trägt zu einer Konstruktion von „dem Anderen“, „dem Fremden“ bei und hält Dichotomien aufrecht. Laila Huber schrieb 2008 als es zur Umbenennung des Grazer Studiums kam sehr passend, dass durch dieses konstruieren von „Anderen“ auch ein beforschen von außerhalb sowie ein betrachten des „Fremden“ – „das Volk oder eine andere Ethnie“ – meint und fragt fast zynisch: „Oder würden sich die EthnologInnen etwa zuallererst selbst in ethnische Kategorien beschreiben?“<sup>2</sup> Huber führt deutlich aus, weshalb Kulturanthropologie vielmehr unserem Fach entspricht und auch den Zeitgeist trifft:

„Als Kultur-AnthropologIn ist der/die ForscherIn hingegen mittendrin – als Mensch (anthropos) in der Kultur – und sucht im Alltäglichen der AkteurInnen wie auch in sich selbst nach Konstruktionen von „Eigenem“ und „Fremdem“. Der Vorteil der Bezeichnung „Kulturanthropologie“ liegt also darin, die KulturanthropologInnen als Teil des zu erforschenden Kontextes zu positionieren. Kulturanthropologie lässt allein durch die Begrifflichkeit mehr zu und kann leichter transdisziplinär bis transversal gedacht und praktiziert werden.“<sup>3</sup>

Dies soll veranschaulichen, weshalb ich mich dezidiert gegen eine Umbenennung in „Europäische Ethnologie“ ausspreche. Im Folgenden möchte ich noch kurz darauf eingehen, weshalb ich den Begriff Kulturanthropologie vorziehe. Kulturanthropologie ist eine Wissenschaft, die sich der Komplexität des Alltagslebens widmet, diese offenlegt und hinterfragt. Der mikroanalytische Blick gilt oft dem vermeintlich Banalem – dem Unscheinbaren – und den akteurszentrierten Lebensrealitäten. Ausgehend vom Alltäglichen ist es möglich sich einer Welt anzunähern, oder diese sogar aufzuspannen und durch eine kritische wie selbstreflexive Haltung in ihre gesellschaftspolitischen Zusammenhänge zu setzen sowie den sozio-kulturellen wie gesellschaftlichen Transformationen nachzuspüren. Die Kulturanthropologie macht es möglich Wissenschaft zu betreiben, die über den eigenen Horizont hinausgeht, sich nicht nur für Veränderungen interessiert, sondern zu diesen auch anregt und somit als eine eingreifende Gesellschaftswissenschaft verstanden werden kann und soll.

Eine weitere Option wäre die Umbenennung zur „Empirischen Kulturwissenschaft“ oder vereinfacht „Kulturwissenschaft“, die all das oben angeführte sowie die Forschungsfelder und -perspektiven, Epistemologien und Fachtraditionen einer wissenschaftlichen Disziplin bündelt und gut zusammenfasst – eine Wissenschaft die verschiedene Disziplinen einigt und ihre einzelnen kritischen Impulse und Triebkräfte aufrecht hält. Für die Repräsentation unseres Faches sowie die Anziehungskraft für Studierende scheint mir diese Umbenennung

*die am sinnvollste und beste Lösung, damit unser großartiges Fach und ihr volles Potenzial auch gesellschaftspolitisch langfristig wirken kann.*

- 1 Vgl.: Wolfgang Kaschuba: *Einführung in die Europäische Ethnologie*. München 2012, S. 85–95; Ingeborg Weber-Kellermann, Andreas C. Bimmer, Siegfried Becker: *Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie*. Stuttgart 2003, S. 137–141.
- 2 Laila Huber: *De-Collage Re-Collage // wo steckt der Funke Poesie? Gedanken zu einer eingreifenden Kulturanthropologie*. In: Schweiger Tobias (Hg.): *Standortbestimmungen: Beiträge zur Fachdebatte in der europäischen Ethnologie*. Wien 2008, S. 25–40, hier S. 28–29.
- 3 Ebd. S. 29.

**Sabrina Stranzl BA**

Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie  
an der Karl-Franzens-Universität Graz

*Die Umbenennung der dgv hat für mich einen hohen Stellenwert. Seit ich vor 12 Jahren begonnen habe, dieses Fach in Innsbruck zu studieren, begleitet mich die Frage der Fachbezeichnung. Mit Volkskunde konnte ich mich nie identifizieren. Wenn ich den Leuten erkläre, was ich studiere, waren es immer die Sätze nach der Bezeichnung „Volkskunde“, später dann „Europäische Ethnologie“, die zentral waren. Wo ich kurz ausführen konnte, dass wir uns mit Kultur, mit menschlichem Zusammenleben, den Sorgen, Ängsten und Freuden von Menschen in ihrem täglichen Leben beschäftigen. Auch mit der Namensänderung wird es dieser erläuternden Sätze bedürfen. Daran sind wir jedoch schon gewöhnt. Woran ich mich jedoch nicht gewöhnen kann, ist, dass der Dachverband einen Namen hat, der in kaum einem Institut mehr vertreten wird. Und das ist wohl auch ein Grund dafür, wieso ich dem Dachverband noch nicht beigetreten bin.*

*Der liebste Begriff wäre mir jener der Kulturanthropologie. Er beschreibt in einem Wort das, mit dem wir uns beschäftigen. Mit Kultur in ihren vielen Ausprägungen und historischen Bedingungen im Alltagsvollzug. Da sich die ehemaligen Völkerkundler\*innen jedoch diese Bezeichnung angeeignet haben, wäre es wohl nicht sinnvoll, den Namen zu übernehmen. An der Europäischen Ethnologie stört mich das europäisch. Mit empirischer Kulturwissenschaft verbinde ich noch wenig, vor allem, weil in Innsbruck die instituts-strukturellen Gegebenheiten immer zu einer Abgrenzung unsererseits gegenüber den (vor allem literaturwissenschaftlich arbeitenden) Kulturwissenschaftler\*innen geführt hatte.. Das ‚empirisch‘ würde dem entgegnetreten, nur befürchte ich, dass diese Bezeichnung in der öffentlichen Wahrnehmung sich erst etablieren müsste... Diese Frage müsste also noch weiter ausgeführt werden, nur eines ist für mich klar. Der Abschied von der Volkskunde muss besiegelt werden. Jetzt!*

**Claudius Ströhle MA**

Europäische Ethnologie an der Universität Innsbruck

*Mir würde Deutsche Gesellschaft für (europäische?) Kulturwissenschaft zusagen.*

*Mit freundlichen Grüßen*

**Gudrun Thiel M. A.**

Schwäbisches Bauernhofmuseum Illerbeuren

---

*Ich finde es richtig und wichtig, dass die DGV die Namensfrage neu diskutiert. Der alte Name Volkskunde passt schon lange nicht mehr zum Selbstverständnis unseres Fachs. Das wissen wir seit 50 Jahren. Seit damals hat sich das (universitäre) Umfeld grundlegend verändert, weshalb eine neue Debatte nötig ist. Die Multiplikation der Namen, die mit der Umstellung auf BA und MA zugenommen hat, hat zu einem Wahrnehmungsproblem in der Öffentlichkeit geführt. Die vormalige Disziplin Volkskunde ist nicht mehr als zusammengehörige Disziplin erkennbar. Zusammengehörigkeit ist meines Erachtens aber zentral für die Zukunft der volkskundlichen Nachfolgefächer – nicht zuletzt mit Blick auf Studienanfänger\*innen, das Gewicht innerhalb der Fakultäten und die Repräsentation in Gremien. Grundlegend geht es dabei auch um die Frage, wie stark wir Forschenden und Lehrenden uns noch disziplinär verorten (das Fach in der „ganzen Breite“ vertreten), oder ob wir uns vor allem über unsere Forschungsthemen definieren – eine Frage, die sich viele Fächer stellen. Vor diesem Hintergrund bin ich dafür, dass wir – zumindest für die Fachgesellschaft und die Fachzeitschrift – einen neuen gemeinsamen Namen finden, der die Volkskunde ablöst.*

*Zur Debatte stehen für mich drei Namen, die sich am häufigsten in den Institutsbezeichnungen finden: Europäische Ethnologie, Kulturanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft. Jeder dieser drei Namen ist für mich der Volkskunde vorzuziehen, weil sie besser beschreiben, was wir heute tun. Die Debatte werden wir inhaltlich führen müssen und können dabei u. a. auf Argumente aus den Debatten der 1970er Jahre und den Beiträgen der Göttinger Ringvorlesung von 2002 aufbauen (Bendix/Eggeling: Namen und was sie bedeuten. Zur Namensdebatte im Fach Volkskunde, Göttingen 2004). Ich vertiefe das hier nicht. Zum anderen werden wir sie stark pragmatisch führen müssen (s. o.) und dabei u. a. die Verortung des Fachs in der deutschsprachigen und internationalen Fächerlandschaft im Blick haben. Auch dazu nicht viel, aber doch ein paar (v. a. pragmatische) Argumente, die mich leiten.*

*Ich persönlich ziehe Kulturanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Europäischen Ethnologie vor, weil ich finde, dass der Kulturbegriff prominent im Namen vertreten sein sollte. Er bildet (neben Alltag) das Zentrum unserer Disziplin und ist in der öffentlichen Diskussion präsenter denn je. Dass die ehemals völkerkundliche Fachgesellschaft jetzt Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie heißt, macht die Lage für uns nicht voraussetzungsreicher. Eine neu benannte Deutsche Gesellschaft für Kulturanthropologie müsste sich daneben behaupten, ohne defizitär und verspätet zu wirken. Bleibt die Empirische Kulturwissenschaft, mit der ich als Tübinger selbstredend gut leben könnte.*

*Aber da die Debatte nicht durch ausgeprägten Standortpatriotismus gekennzeichnet sein sollte, sage ich das nur ganz leise. Inhaltlich bleibt es ohnehin noch zu diskutieren, weshalb ich mich auf die kommende Debatte auch für die eigene Urteilsbildung freue.*

**Prof. Dr. Thomas Thiemeyer**  
Ludwig-Uhland-Institut Tübingen

*Dass die dgV erst jetzt umbenannt werden soll, ist mir unverständlich, haben sich doch alle Institute (leider weniger die Museen) mittlerweile einen neuen Namen gegeben. Damit reagierten sie verständlicherweise auf ihre veränderte wissenschaftliche Ausrichtung. Die dgV hätte als Fachverband viel schneller darauf reagieren müssen, indem sie sich z. B. in „Deutsche Gesellschaft für Kulturanthropologie“ hätte umbenennen können. Aber jetzt steckt sie in einem Dilemma, weil ihr die „Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie“ (ehemals Völkerkunde) zugekommen ist. Ich gehe davon aus, dass mal wieder keine Kommunikation zwischen den beiden Gesellschaften stattgefunden hat, bei der man die (vermeintlich) verschiedenen wissenschaftlichen Ausrichtungen und damit auch die Benennungen hätte aushandeln können. „Deutsche Gesellschaft für Kulturanthropologie“ ist also schon vergeben.*

*Wie soll sich nun die dgV nennen? In „Deutsche Gesellschaft für Europäische Ethnologie“? „Ethnologie“ ist lediglich die griechische Übersetzung für „Völkerkunde“ oder „Völkerkunde“ – und über die „europäische“ Orientierung vieler Institute und Museen lässt sich wirklich streiten. Auch bei der Verwendung des Begriffes „Ethnografie“ wäre ich vorsichtig, da er für viele einen (zumindest namentlichen) Rückschritt ins 19. Jahrhundert markieren würde, auch wenn er in der Europäischen Ethnologie mittlerweile anders konnotiert sein mag.*

*Also was tun? Ich habe keine Idee.*

**Dr. Elisabeth Tietmeyer**  
Museum Europäischer Kulturen –  
Staatliche Museen zu Berlin

*Liebe Kolleginnen und Kollegen,*

*als neuen Namen für unseren Dachverband möchte ich „Deutsche Gesellschaft für Alltagskulturforschung“ (dga) vorschlagen bzw. mich diesem Vorschlag anschließen, sollte er bereits unterbreitet worden sein.*

*Den umbrella term „Alltagskulturforschung“ halte ich für sinnvoll und praktikabel, da er den zentralen Forschungsgegenstand unseres Faches benennt und alle möglichen Perspektiven wie Zugänge der Forschung offenlässt.*

*„Kulturanthropologie“ erachte ich mit Blick auf die DGSKA als ebenso problematisch wie eine Umbenennung in „Europäische Ethnologie“ oder „Empirische Kulturwissenschaft“; die Einengung auf einen geografischen (bzw. politischen) Raum birgt mit Blick auf globale Entwicklungen und Austauschprozesse Schwierigkeiten. Die Fokussierung/Festlegung auf eine Methodologie engt m. E. ebenfalls unnötig ein.*

*Beste Grüße von Mirko Uhlig*

**Jun.-Prof. Dr. Mirko Uhlig**

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

---

*Wenn die DGV sich tatsächlich entschließen sollte, sich umzubenennen, dann schlage ich vor:*

*Deutsche Gesellschaft für Alltagskulturforschung*

**Dr. Carsten Vorwig**

LVR-Freilichtmuseum Kommern —  
Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde

---

*dg...v*

*Marken haben einen Wiedererkennungs- und Einschätzungswert, auch für Personen, die das „Vielnamenfach“ nur aus der Ferne wahrnehmen. Die vielfältigen Strömungen im Fach und die mit fast jedem Generationswechsel einhergehenden Umbenennungen von Instituten werden auf absehbare Zeit nicht verschwinden, umso wichtiger wird die Dachmarke dg.v. Die Abkürzung ist intern geläufig und gewohnt, die Auseinandersetzungen um „Volk“ reduzieren sich wie bei VW auf eine einzige Letter. Als zukunftsfähige Anpassung schlage ich drei Auslassungspunkte vor, die die häufigsten Ausnahmen repräsentieren. Diese könnten in der Langversion des Namens zwischen den hergebrachten Wörtern „für“ und „Volkskunde“ z. B. mit Aufzählungspunkten auftreten. Wenn zukünftig z. B. „Kulturanthropologie“ nicht mehr angemessen erscheinen sollte, wird das Wort ausgetauscht, die prägnante Kurzform bleibt unangetastet.*

**Prof. Dr. Dr. Markus Walz**

Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig,  
Fakultät Informatik und Medien

---

*Angesichts der unterschiedlichen Namen an unterschiedlichen Universitätsinstituten war die Deutsche Gesellschaft für Volkskunde stets das gemeinsame Verbindungsglied des „Vielnamenfaches Volkskunde“. Einen neuen Namen für die Dachgesellschaft zu suchen wird das Problem der Namensvielfalt der Institute und Studiengänge nicht beheben. Darüber hinaus dürfen wir auch die zweite und dritte Säule des Faches, museale Volkskunde und außeruniversitäre volkskundliche Forschungsstellen nicht vergessen. Letztere haben teils bereits andere Namen angenommen, wie etwa die Volkskundliche Kommission für Westfalen nun als Kommission für Alltagskulturforschung auftritt. Volkskundemuseen, volkskundliche Abteilungen an Museen und museal arbeitende Volkskundler haben meiner Erfahrung nach wiederum weniger Probleme mit ihrer Fachbezeichnung. Insgesamt ist mein Eindruck zudem, dass die Frage nach dem Inhalt des Faches Volkskunde auch durch Umbenennung in Empirische Kulturwissenschaft, Kulturanthropologie, Europäische Ethnologie oder andere außerhalb des Faches oder außerhalb des Wissenschaftsbetriebs auch nicht klarer wird. Insofern ist Volkskunde immer noch der einfachste, klarste und unkomplizierteste Fachname – bei allen Problemen, die mit diesem Namen einhergehen.*

*Ich plädiere daher dafür, den Namen Deutsche Gesellschaft für Volkskunde beizubehalten.*

*Mit alternativen Namen kämen neue Probleme auf: Deutsche Gesellschaft für Europäische Ethnologie käme wegen eines vielleicht zu eurozentristischen Weltbildes in die Kritik geraten. Kulturanthropologie trifft es vielleicht auch nicht so sehr, Empirische Kulturwissenschaften ist zu sehr Tübingen und Deutsche Gesellschaft für Alltagskulturforschung klingt zu sehr nach einem Dachverband entsprechender Arbeitskreise.*

**Martin Wedeking M. A.**

- 
- 1. Seitdem die Tübinger Marxisten erstmalig ihr Volkskundeeinstitut umgetauft haben, weiß die Volkskunde nicht mehr, wie sie heißt. Man stelle sich vor, Mercedes oder die Polizei hieße an jedem Standpunkt anders! Undenkbar, wider alle Vernunft.*
  - 2. Durch die vielfachen Benennungen ist der Wiedererkennungswert des Faches gleich Null. Jedes Institut kocht sein eigenes Süppchen. Auf die Politik übertragen wäre das ein Rückfall in die vornapoleonische Zeit der unüberblickbaren Kleinstaaterei. Ein zeitgeschichtlich längst überholtes Konzept.*
  - 3. Durch die Umbenennungen und veränderte Inhalte ist die Resonanz des Vielnamenfaches in der Öffentlichkeit minimalisiert worden. Beweis: Ich muss als traditioneller Volkskundler, obwohl schon lange im Ruhestand, als Einzelperson immer noch mehr Interviews für die Medien geben, als sämtliche Mitarbeiter des Münchner Instituts zusammen genommen. Fazit: Traditionelle Volkskunde ist das, was die Öffentlichkeit interessiert.*

4. *Wie heißt es so schön: „Schuster bleib bei deinen Leisten.“*
5. *Einige neue Fachbezeichnungen sind schlicht schwachsinnig. Beispiel: „Europäische Ethnologie“. Man kann der Ethnologie doch nicht einfach ihre Fachbezeichnung klauen! (Die Medizin z. B. würde sich ja auch nicht plötzlich in Chemie umbenennen). Und was heißt „europäisch“? Darf man jetzt nur noch europaweit forschen? Das wäre ein Rückfall in die Zeit vor den Brüdern Grimm. Oder muss ich Europäer sein, um zum Fach zu gehören? Amerikaner oder Japaner usw. blieben dann ausgeschlossen.*
6. *Fazit: Ein Fach schafft sich nach Verlust der Mitte ab. Glatter Selbstmord.*
7. *Und jetzt mein ganz revolutionärer und progressiver Vorschlag, um dieses irrationale und armselige Verhalten einiger unserer Fachvertreter zu beenden: Das Fach samt seiner Institutionen und Publikationen heißt wieder einheitlich Volkskunde. Diese Bezeichnung trägt es nämlich (sinngemäß) in fast allen Ländern. Durch den derzeitigen deutschen Sonderweg katapultiert sich die deutsche Volkskunde sonst international aus ihrer früher weltweit so renommierten Stellung endgültig ins Abseits und Nirwana.*

**Dr. Rainer Wehse / Katja Wehse M. A.**

(i. R., früher Uni München)

---

*Was ist die Herausforderung? Wir müssen einen Namen finden für die Fächergruppe Europäische Ethnologie/ Kulturanthropologie/ (Empirische) Kulturwissenschaft/Volkskunde, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum als Nachfolgefach der Volkskunde – im Rahmen von gesellschafts- und theoriepolitischen Debatten – entstanden ist. Hier die zur Wahl stehenden Alternativen zum Begriff Volkskunde:*

- *Empirische Kulturwissenschaft ist zwar zutreffend – im weitesten Sinne betreiben wir eine empirische (Sozial-)Wissenschaft, die sich mit Kultur als Gegenstand befasst. Aber ins Englische übersetzt, macht der Begriff nur sehr enge Bezüge auf die Cultural Studies als ein sehr spezifisches Forschungs- und Theorieprogramm auf. Wenn wir international sichtbar sein wollen, ist die Empirische Kulturwissenschaft ein schwieriges Erbe.*
- *Kulturanthropologie passt sehr gut, denn die theoretischen Debatten und methodischen Ansätze der internationalen Social Cultural Anthropology sind für viele von uns die zentralen Bezugspunkte und helfen uns, die Veränderungsdynamiken des beginnenden 21. Jahrhunderts in Europa zu untersuchen, insbesondere die (alltags)kulturellen Effekte von Globalisierung und Urbanisierung, die zunehmende Bedeutung von Migration und anderen mobilen Lebensformen, die Entwicklung und Nutzung neuer Medien und den zerstörerischen Einfluss anthropogener Umweltveränderung. Wir wissen, daß es sich um historisch gewordene Phänomene handelt, die nicht vorgängerfrei sind, son-*



dern vielmehr in langfristigen Entwicklungsprozessen entstanden sind. Auch das deckt der Begriff Kulturanthropologie ab. Leider aber ist er von der sich ehemals als Völkerkunde bezeichnenden Fachgesellschaft als Bestandteil ihrer Dachbezeichnung gewählt worden, insofern nicht mehr frei verfügbar für unsere Fachgesellschaft.

- *Europäische Ethnologie.* Durch die Umbenennung der Völkerkunde in DGSKA ist nun der Begriff „Ethnologie“ freigeworden; wir könnten ihn aufnehmen, analog zu den vor Jahrzehnten vollzogenen Umbenennungen in Schweden, als die Volkslebensforschung zur Europäischen Ethnologie wurde, nachdem die außereuropäische Ethnologie in Schweden sich in Sozialanthropologie umbenannt hatte. Ich habe große Sympathien für die Forschungspraxis und Theoriebildung, die unter dem Namen „Europäische Ethnologie“ geschieht. Von außen wird der Name aber oft missverstanden: als eine Regionalethnologie Europas und nicht als Bezeichnung für ein Fach, das aktuelle Probleme in zeitgenössischen europäischen Gesellschaften mit einem breitgefächerten Theorien- und Methodeninstrumentarium bearbeitet.

Weil alle drei Bezeichnungen also Probleme sich bringen, möchte ich einen weiteren Vorschlag ins Spiel bringen – auch wenn mein Vorschlag den Pragmatismus vermissen lässt (und auch umständlich klingt): „Ethnographie moderner Gesellschaften“. Das war 2016 eine Idee im Zusammenhang der gemeinsamen Entwicklung eines Kooperationsstudiengangs zwischen den Standorten Frankfurt am Main und Marburg, die wir aber schnell wieder verworfen hatten (die Kooperation, allerdings nicht als gemeinsamer Studiengang, haben wir aber realisiert).

Mit „Ethnographie“ ist nicht nur eine Forschungsmethode („teilnehmende Beobachtung“) gemeint, sondern eine epistemologische Haltung, die soziale Akteure und ihre Handlungen adressiert. Grundlegende Untersuchungseinheiten und Analysegegenstände sind soziale Praktiken und Netzwerke sowie individuelle und gesellschaftliche Erfahrungen und Vorstellungen. Das geschieht aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive, meist in qualitativer empirischer Forschung, aber auch in an der Praxis der Akteure orientierte Analyse von historischen Archiv- und Bildquellen, Sachkultur und technischen Artefakten. Ethnographie beruht dabei immer auf der Annahme einer Ko-Produktion von Wissen zwischen Erforschten und Forschern.

Mit der Bezugsgröße „moderne Gesellschaften“ ist gemeint, dass das Fach zwar primär in und mit europäischen Forschungsfeldern operiert, aber diese im Zusammenhang von Prozessen globaler Reichweite begreift. Die Notwendigkeit, im Zeitalter einer digitaltechnologisch gestützten Globalisierung zu Gesellschaftsbegriffen der schwerindustriellen Moderne auf Abstand zu gehen, aber auch die post- und dekolonialen Debatten und die dezidierte Ablehnung des Eurozentrismus müssen hierbei anerkannt werden. Wenn das gelingt, sind die Namensbestandteile „Ethnographie“ und „moderne Gesellschaft“ produktiv aufeinander beziehbar. Und noch etwas: Die gleichlautende, verschwundene Fachbezeichnung „Eth-

*nographie“ – als Teil der Geschichtswissenschaften in der universitären Lehre in der DDR – eröffnet weitere Bezüge, die zu diskutieren sind.*

**Prof. Dr. Gisela Welz**  
Goethe Universität Frankfurt

---

*Das Wort „Volkskunde“ – vgl. Falkenstein – ist schwer belastet. Seit 40 Jahren beteiligten sich die Lehrenden an allen deutschsprachigen Universitätsinstituten an der fachgeschichtlichen Aufarbeitung, wobei immer wieder die Bezeichnung „Volkskunde“ begründet in Frage gestellt wurde. Das ist alles sattsam bekannt. Als Mitglied des Lehrkörpers an verschiedenen Universitäten (auch des europ. Auslands) bin ich andererseits bei Antragstellungen auf jahrzehntelanges Unverständnis gestoßen, da potentielle Geldgeber die neuen (Bindestrich-) Fachbezeichnungen nicht verstehen, das Fach nicht mehr ernst nehmen, usw. Selbst bei einer Zusammensetzung mit „Ethnologie“ hieß es bei Stellenbesetzungen geradezu interessenkonträr, man habe doch schon genug Ethnologen. In vielen Fällen war erforderlich, im Text etwa „(früher Volkskunde)“ zu schreiben. Auch spielt bei der Wahl des Studienfaches immer noch das Verstehen der Eltern eine gew. Rolle. Daß die Zfvkde weiter so hieß habe ich eher als pragmatisches Kontinuum, denn als Signal eines unreflektierten Konservativismus empfunden. Ich bin dafür, die Bezeichnung Volkskunde nicht ganz fallen zu lassen.*

**PD Habil. Dr. Sabine Wienker-Piepho**  
zuletzt: Institut Uni Jena (Freiburg)

---

*Eine Umbenennung der dgv steht vor der Tür. Das „Vielnamenfach“ Volkskunde/Europäische Ethnologie/Kulturanthropologie/Empirische Kulturwissenschaft usw. trifft damit eine wichtige Richtungsentscheidung. Dabei geht es m. E. nicht mehr primär um den endgültigen Abschied von der „Volkskunde“, der de facto längst vollzogen ist, sondern es geht darum, ein kohärentes, wiedererkennbares Label zu finden, unter dem dieses Fach in Zukunft firmieren wird.*

*Die Bezeichnung „Kulturwissenschaft“, die in der Praxis von Forschung und Lehre sicherlich weitgehend konsensfähig ist, erwies sich bislang als problematisch: Durch den regelrechten kulturwissenschaftlichen Boom der 1990er und 2000er Jahre drohte ein als „Kulturwissenschaft“ ausgeflagtes kleines Schiff schlichtweg unterzugehen. In dieser Situation schienen die Fachbezeichnungen „Europäische Ethnologie“ und „Kulturanthropologie“ mehr Singularität und Wiedererkennungswert zu sichern.*

*Mittlerweile hat sich diese Situation grundlegend geändert. Erstens ist „Kulturwissenschaft“ in den 2020er Jahren kein modisches Label mehr, die Gründungswelle kulturwissenschaftlicher Institute und Studiengänge ist merklich abgeebbt. Und zweitens hat sich die klassische Ethnologie mit Nachdruck als „Sozial- und Kulturanthropologie“ im internationalen Fachzusammenhang situiert – siehe die kürzlich erfolgte Umbenennung der DGV in DGSKA. Vor diesem Hintergrund sind aus meiner Sicht „Kulturanthropologie“ und „Europäische Ethnologie“ keine guten Optionen mehr. Während „Kulturanthropologie“ zum festen Namensbestandteil der vormaligen Ethnologie geworden ist, wird der Begriff „Ethnologie“ zum Auslaufmodell. Das betrifft auch die „Europäische Ethnologie“, die in den 1970er Jahren als volkskundlich grundierte Komplementärwissenschaft zur Ethnologie entstanden ist.*

*Trotz der expliziten Nähe einiger Institute der bisherigen dgv zum sozial- und kulturanthropologischen Diskussionszusammenhang kann eine eigenständige Position der vormaligen Volkskunde nur dann behauptet oder auch nur signalisiert werden, wenn „Empirische Kulturwissenschaft“ oder „Empirische Kulturanalyse“ in den Namen der Fachgesellschaft aufgenommen wird. Damit würde nicht zuletzt ein Trend fortgeschrieben, der in den letzten Jahren u. a. durch neue Institutsbezeichnungen in Zürich, Klagenfurt, München und Hamburg gesetzt wurde. Nicht ohne Grund setzt sich „Empirische Kulturwissenschaft“ in letzter Zeit zunehmend durch – steht doch die Zentralität des Kulturbegriffs für unser Fach ebenso weitgehend außer Zweifel wie die grundlegende Bedeutung empirisch-kulturanalytischer Forschungszugänge. Genau 50 Jahre nach der ersten Nomenklatur eines Instituts für Empirische Kulturwissenschaft (Tübingen 1971) wäre es sinnvoll, diesen Namen – aus fachlichen, sachlichen und strategischen Gründen – als Namen der Fachgesellschaft festzuschreiben. Im Konzert der angrenzenden Disziplinen und mit Hinblick auf die aktuellen Dynamiken in diesem wissenschaftlichen Feld wäre die ehemalige Volkskunde damit am eindeutigsten markiert.*

*Zwei Zusatzbemerkungen:*

- 1. Im Hinblick auf die Zusammenarbeit der Institute in Deutschland, Österreich und der Schweiz scheint es nicht mehr angemessen, von einer „Deutschen“ Gesellschaft zu sprechen. Falls nicht strategische Gründe prinzipiell dagegen sprechen, wäre darüber nachzudenken, ob die Bezeichnung nicht einfach GEKW = „Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft“ lauten könnte.*
- 2. Eine Umbenennung der Fachgesellschaft macht ohne gleichzeitige Umbenennung der Fachzeitschrift keinen Sinn. Die „Zeitschrift für Volkskunde“ sollte daher ebenso umbenannt werden, wobei für Gesellschaft und Zeitschrift die gleiche Fachbezeichnung zu wählen ist (oder zumindest eine ähnliche Formulierung wie z. B. „Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft“/„Zeitschrift für Empirische Kulturanalyse“). Das wäre ein weiterer wichtiger Schritt hin zur Überführung des „Vielnamenfachs“ in ein relativ*

*einheitliches, wiedererkennbares Label. Wenn Fachgesellschaft und führende Fachzeitschrift mit unterschiedlichen Bezeichnungen aus dem gesamten Umbenennungsprozess hervorgehen sollten, wäre eine große Chance vertan.*

**PD Dr. Jens Wietschorke**

Ludwig-Uhland-Institut für Empirische  
Kulturwissenschaft, Universität Tübingen

---

*Ich spreche mich für die Umbenennung der DGV in „Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft“ aus. Damit schließe ich mich dem Vorschlag und der ausführlichen Begründung der Fachschaft des Instituts für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Uni Freiburg an. Diese Bezeichnung ist methodisch-methodologisch und theoretisch anschlussfähig für die große Bandbreite unseres Faches.*

**Inga Wilke**

Institut für Kulturanthropologie und  
Europäische Ethnologie, Universität Freiburg

---

*Im Aufruf zur Diskussion um die Umbenennung der Fachgesellschaft heißt es: „[...] in der neuen Bezeichnung der Fachgesellschaft [sollten] die lang tradierten verbindenden Elemente unserer vielfältigen Lehr-, Forschungs-, Ausstellungs- und Kulturvermittlungspraxis zum Ausdruck kommen.“ Meiner Auffassung nach ist dies nur möglich, wenn die Gesellschaft ihren bisherigen Namen beibehält.*

*Die Diskussion um die Umbenennung der Fachgesellschaft ist m. E. sehr stark von Bedürfnissen der universitären Institutionen geprägt, die sich im Kontext anderer kulturwissenschaftlicher Fächer verständlicherweise als modernes Fach präsentieren möchten. Dafür wurde der Name „Volkskunde“ schon lange als hinderlich identifiziert, wovon die Umbenennungen von Instituten und Lehrstühlen zeugen. Für außeruniversitäre Einrichtungen stellt sich die Lage insofern anders dar, als sie aktuellen wissenschaftlichen Entwicklungen und einer kritischen Kulturanalyse verpflichtet sind, aber mit ihren Sammlungen auch der Fachgeschichte sowie einer interessierten Öffentlichkeit.*

*Um den letzten Satz weiter auszuführen: Die Beschäftigung an einer außeruniversitären Forschungseinrichtung (ehemals „Landesstelle“) konfrontiert einen vielfältig mit „traditionell“ volkskundlichen Inhalten. Die Arbeit bringt es mit sich, umfangreiche überlieferte Sammlungsbestände, die überwiegend aus Materialien früherer Forschungsvorhaben (Umfragen, Enqueten, ADV, Fotos, Filmen usw.) bestehen, zu betreuen und zu erschließen, um ihren Wert zur historischen Dimensionierung auch heutiger Fragen sichtbar zu machen.*

*Zudem sind die außeruniversitären Einrichtungen Anlaufstellen und Ansprechpartner für Medienvertreter\*innen, Laien- und Heimat-Forscher\*innen und andere meist außerakademische Kreise, die sich für Themen aus dem Bereich des so genannten „volkskundlichen Kanons“ interessieren. In der Auseinandersetzung mit solchen Anfragen geht es um die Vermittlung zeitgemäßer Interpretationen des erarbeiteten und überlieferten Wissens und um eine differenzierte Kontextuierung, gerade auch, um fragwürdigen aber nichtdestotrotz häufig wiederholten Interpretamenten und Vorurteilen entgegenzuwirken.*

*Die dgv bietet die Rahmung für unterschiedliche Interessen. Eine Umbenennung (in einem Namen, der vermutlich an Anforderungen aus dem universitären Feld orientiert wäre) würde m. E. dazu beitragen, dass tendenziell weite Bereiche der gegenwärtigen volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Tätigkeiten in außeruniversitären Einrichtungen dem Fach nicht mehr würden zugeordnet werden können.*

*Ganz abgesehen davon ist nicht zu erwarten, dass sich nach einer Umbenennung der Fachgesellschaft alle Institutionen diesem Namen anschließen würden – an den vielen Namen des Faches und der von außen nicht erkennbaren Zusammengehörigkeit würde sich nichts ändern, nur die altertümlich scheinende Klammer „Volkskunde“ fehlte dann auch noch.*

**Dr. Gabriele Wolf**

Institut für Volkskunde der Kommission  
für bayerische Landesgeschichte bei der  
Bayerischen Akademie der Wissenschaften

*Die meisten Statements zur Umbenennung von Instituten, Studiengängen, der Fachgesellschaft oder dem Fach überhaupt, die ich gehört und wahrscheinlich auch selbst formuliert habe, sind negative Statements. Es wird dabei schnell klar, dass es keinen perfekten Namen gibt: der VOLKSkunde wollen wir absagen, mit dem Abschied vom Volk müsste logischerweise auch der Abschied vom Ethnos kommen. Die ...-anthropologie ist ein disziplinäres Wagnis im Streit um Ressourcen mit der Geschwisterdisziplin. Die Bezeichnung Empirische Kulturwissenschaft vernachlässigt die historische Dimension. Andere Bezeichnungen oder eine tolle Neukreation scheinen eher abwegig.*

*Das befreit in gewissem Maße! Denn es geht nicht darum, eine „Essenz“ des Faches zu finden, für deren ergebnislose Suche die Namensdebatte ebenfalls ein Symptom ist, sondern macht den Weg frei für Pragmatismus. Was muss der Name einer Fachgesellschaft leisten?*

*Er sollte einen möglichst weiten Schirm für ihre Mitglieder bieten und eine anschlussfähige Außenwirkung haben für die Öffentlichkeit und Förderinstitutionen. Vorausgesetzt, die Umbenennung der Gesellschaft ist eine Richtungsentscheidung für andere Institutionen, ist besonders auch die Werbung von Studierenden wichtig.*

*Die Bezeichnung Empirische Kulturwissenschaft leistet das. Zunächst kommt der Begriff aus der Fachgeschichte, was ebenfalls eine Unterscheidung zur Ethnologie ermöglicht. Der Kulturbegriff ist dazu vielfach anschlussfähig: für potentielle Studierende ebenso wie für theoretische und methodologische Überlegungen in Feldern, die meist interdisziplinär bearbeitet werden (STS, NaturenKulturen, Migration, Ökonomie, ...). Kulturwissenschaft ist verwechselbar, aber auch offen, worauf das Fach seine Rolle als sog. Scharnierdisziplin ausbauen kann. „Kultur“ ist schließlich auch wieder verstärkt ein politischer Begriff geworden, um den es sich aber von wissenschaftlicher Seite noch immer zu streiten lohnt.*

*Dass der EKW der implizite Bezug auf das Historische fehlt, ist ein Problem. Allerdings ist es nicht ausgeschlossen diesen Bezug entweder explizit zu machen oder „historisch“ im Namen der Gesellschaft festzuhalten. Die „historische und empirische Kulturwissenschaft“ wäre zumindest immer noch praktikabler als Namensdopplungen (EKWKAEVVKWDGV...). Der direkte historische Bezug fehlt aber weiter auch in anderen Namensvorschlägen und ist auch für ethnologische oder anthropologische Ansätze nicht immer selbstverständlich.*

*Mit dem Abschied vom Volksbegriff ist es ebenfalls naheliegend, das nationale Attribut abzulegen und damit nicht nur den Namen zu verkürzen, sondern auch verschiedenste Forderungen der fachlichen Ausrichtung namentlich einzulösen. Heraus kommt die „Gesellschaft für empirische Kulturwissenschaft“ (GEKW).*

**Oliver Wurzbacher**

ISGV Dresden

---

*Ohne weitere theoretische Vertiefung möchte ich auf den Begriff der „Post-Volkskunde“ hinweisen, der meines Erachtens elegant einerseits auf die fachliche Herkunft und fachgeschichtliche Entwicklungen verweist, andererseits jedoch auch Abgrenzung von fachlichen Verirrungen und politischen Schiefwegen der Vergangenheit markiert. Das gegenwärtige Fach hat sich aus der Volkskunde entwickelt, dennoch ist es nicht mehr sein Ziel, „Kunde“ von einem vermeintlichen „Volk“ zu erhalten oder zu verbreiten. Als beschreibende Benennung blendet der Begriff somit Kontinuitäten nicht aus, eröffnet aber den Raum für Neuorientierungen. Praktisch ist zudem, dass das Fach in seiner historischen Gesamtheit mit der Schreibweise „(Post-)Volkskunde“ bezeichnet werden kann. Verwendung fand der Terminus „Post-Volkskunde“ unter anderem bereits an folgenden Stellen:*

- *Bachmann, Götz (2013): Kollegialität – zur Analyse geringerer Prügelei. In: Johler, Reinhard; Marchetti, Christian; Tschofen, Bernhard; Weit, Carmen (Hrsg.): Kultur\_Kultur. Denken. Forschen. Darstellen. 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Tübingen vom 21. bis 24. September 2011. Münster, S. 564–573.*

- *Maase, Kaspar (2014): ‚Lebensneugier‘ und die ‚magische Kraft‘ der Kunst. Anmerkungen zur Populärkulturforschung in der Volkskunde und Post-Volkskunde. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 117.1/2, S. 29–49.*
- *Kuhn, Konrad J. (2018): Ein Plädoyer für volkskundliche Wissensforschung. Überlegungen in bilanzierender Absicht. In: Fehlmann, Meret; Gallati, Mischa (Hrsg.): Instituts-geschichte im Erdgeschoss. Zürich, S. 221–233.*
- *Schönberger, Klaus (2018): Zur Spezifik des Politischen in der Empirischen Kulturwissenschaft. In: Rolshoven, Johanna; Schneider, Ingo (Hrsg.): Dimensionen des Politischen. Ansprüche und Herausforderungen der Empirischen Kulturwissenschaft. Berlin, S. 35–50.*
- *Klagenfurter Institut für Kulturanalyse der Alpen-Adria-Universität (2018–2020): Blog „Kulturanalyse des Alltags“: <https://www.derstandard.at/diskurs/userblogs/ub-blog-kulturanalyse-des-alltags>*

**N. N.**

